Nr. 244. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 17. Oktober 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Osten und Westen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben russische Heeresabteilungen, die an dem Festungsgürtel längs der ostpreußischen Grenze einen Stützpunkt haben, der ihnen, bis dieser niedergelegt ist, ermöglicht, das Grenzgebiet unserer offenen Provinz beständig zu beunruhigen, wiederum einen Vorstoß gegen Lyck unternommen, sind aber wiederum zurückgeschlagen worden. — Im Westen ist, nach der Besetzung von Brügge und Ostende durch unsere Truppen, ganz Belgien nunmehr in deutschem Besitz. Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind die Angriffe der Franzosen, die sich jetzt in verstärktem Maße gegen das deutsche Zentrum bei Reims richten, abgewiesen worden.

Die Meldungen des „W. T.-B." lauten:

Berlin den 16. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 16. Oktober, mittags: Die Russen versuchten am 14. Oktober, sich wieder in den Besitz von Lyck zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Brügge wurde am 14., Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Die Hauptangriffe der Franzosen in der Gegend von Reims wurden abgewiesen. Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. Berry au bas, nordwestlich Reims, merkliche Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Aus dem Hauptquartier liegt nun die Antwerpener Bilanz vor. Nach dieser Schlußrechnung sind durch die Eroberung Antwerpens gegen 27 000 Mann, darunter 2000 Engländer, durch Gefangenschaft oder Entwaffnung auf holländischem Boden dem feindlichen Heere verloren gegangen, und es wird gesorgt werden, daß auch die belgischen Soldaten, die in Zivilkleidern in ihre Heimatörter entkommen sind, nicht wieder in den Reihen der Gegner erscheinen, indem sie ermittelt und in Kriegsgefangenschaft abgeführt werden. Der Rest der Besatzung Antwerpens befindet sich auf dem Rückzug nach der französischen Festung Dünkirchen, verfolgt von unseren Truppen. Die ersten Truppen sollten gestern schon Veurne (20 Kilometer östlich Dünkirchen) erreicht haben. Welchen Ausgang diese Kämpfe nehmen werden, ist abzuwarten; eine Vereinigung der fliehenden Besatzung mit dem linken Flügel des französischen Heeres wird voraussichtlich verhindert werden. Groß ist die Kriegsbeute an Geschützen, Gewehren und Munition, Vieh, an Getreide, Kohlen, Wolle usw. Die von der „Rhein.-Westf. Ztg." durch Extrablatt verbreitete Meldung, daß sämtliche deutsche Schiffe im Hafen von Antwerpen vernichtet seien, hat sich in diesem Umfang nicht bestätigt, da nur der Lloyddampfer „Gneisenau", der für Truppentransporte am geeignetsten, versenkt, im übrigen nur die Maschinen der Schiffe unbrauchbar gemacht worden sind, für die während dieses Kriegs wohl kaum noch Ersatz geschaffen werden kann. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der feindliche linke Flügel, der in seinen Spitzen sich über Lille hinaus vorgeschoben hatte, anscheinend wieder zurückgenommen: ein Angriff von Albert (25 Kilometer nordwestlich Amiens) aus ist abgewiesen worden. Ein stärkerer Einfluß des Falles von Antwerpen auf die Lage in Frankreich ist erst zu erwarten, wenn die Kämpfe mit der fliehenden Besatzung einen günstigen Abschluß gefunden haben. — Im Osten wird nun endlich die Eroberung Russisch-Polens in Angriff genommen und die Belagerung Warschaus demnächst begonnen werden. Warschau ist der Mittelpunkt des großen russischen Festungsgürtels der Weichsel, der seit 1908 durch moderne Befestigungswerke verstärkt worden ist. Ein Versuch der Russen, den Übergang über die Weichsel südlich Warschau zu erzwingen, ist mit großen Opfern für sie gescheitert. — Die gestern abends eingegangene Meldung des W. T.-B. über die Kriegslage lautet:

Berlin den 15. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 15. Oktober, mittags: Bei Antwerpen wurden im ganzen 4000 bis 5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, welche Zivilkleidung angezogen haben, dingfest gemacht wird. Nach Mitteilung des Konsuls von Terneuzen sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in größter Hast vor sich gegangen sein; hierfür zeugen Massen weggeworfener Kleidersäcke, besonders von der englischen Royal Naval Division. Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß. Mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Sätteln und Woylachs, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggons, vier Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen, Flachs, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von etwa einer halben Million Mark, ein Panzer-Eisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge, große Viehbestände. Belgische und englische Schiffe befanden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und drei Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden; jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angebohrt und versenkt wurde nur die „Gneisenau" des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte versenkte Kähne nicht benutzbar, die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte. — Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung unserer Truppen Gent schleunigst geräumt. Die belgische Regierung mit Ausnahme des Kriegsministers soll sich nach Le Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in Gegend von Albert wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen; sonst im Westen keine Veränderungen.

Im Osten ist der russische mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen. — Der Angriff unserer in Polen Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa 8 Armeekorps aus Linie Iwangorod—Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. — Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

* * *

Beförderung im französischen Großen Generalstab.

In der ersten und zweiten Sektion des Cadres des Großen Generalstabes wurden zu Divisionsgeneralen ernannt die Brigadegenerale de Hitry, Requichot, Varin, Anthoine und Reveilhac, und zu Brigadegeneralen die Obersten Hallonin und Duchene.

Gekünstelte Ruhe in Frankreich über den Fall Antwerpens.

Der Pariser „Temps" stellt in seiner Nummer vom 12. d. Mts. die Eroberung von Antwerpen nach einer Mitteilung des englischen Kriegsministeriums als eine Räumung der Festung von Seiten der Belgier dar. Der Fall Antwerpens lasse eine Lücke entstehen, aber die dadurch bedingte Verstärkung des Feindes werde durch die belgische Feldarmee ausgeglichen, welche ihrerseits nun zur Kampffront gehe.

* * *

Die verspätete englische Hilfe für Antwerpen.

Die **Wiener „Neue Freie Presse"** schreibt: Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, **wie die englische Hilfe den Festlandstaaten Europas bekommt,** so zeigt dies der **Fall von Antwerpen.** Sonst gilt es als die wichtigste Aufgabe einer Verteidigungstruppe, daß sie die belagerte Stadt schützt und vor dem äußersten bewahrt. Diesmal war es genau umgekehrt. Die Stadt Antwerpen mußte, nachdem ihre weitere Verteidigung aussichtslos geworden war, die Beschießung über sich ergehen lassen, blos um den fliehenden Engländern den Rücken zu decken. Nur fremde Söldner, die kein Herz für die Bürger des ihnen innerlich fremden Staates haben, konnten so erbarmungslos handeln. Das mag für **Frankreich eine bittere Mahnung** sein, wie es Paris ergehen wird, wenn es unter englischem Schutze verteidigt wird. Das nennen die Engländer dann Subsidienkriege, die sie mit Söldnern und silbernen Kugeln führen.

Die **Londoner „Morningpost"**, die bereits früher die Regierung vor der Gefahr eines **dilettantischen Eingreifens von Zivilpersonen in militärische und maritime Operationen** warnte, **kritisiert** in ihrer Nummer vom 13. d. Mts. den Versuch, **Antwerpen** durch eine kleine Streitmacht von Seesoldaten und Marinefreiwilligen zu entsetzen. Für diesen kostspieligen Fehler sei **Winston Churchill verantwortlich.** Das Blatt tadelt die Entsendung englischer Hilfstruppen in dem Augenblick, wo es für die belgische Armee der richtige Kurs gewesen wäre, sich auf eine sichere Stellung zurückzuziehen. Als die Engländer mit wenigem schweren Geschütz in die Stadt geworfen wurden, sagt das Blatt, war bereits Bresche in den äußeren Sektor der Befestigungen gelegt, die Stadt lag wehrlos den schweren Haubitzen ausgeliefert und die rückwärtigen Verbindungen waren ernstlich gefährdet. Die **belgische Armee hätte Antwerpen mehrere Tage vorher in Sicherheit verlassen können,** als der Rückzug noch kein so verzweifeltes Glücksspiel war. Den **Bürgern Antwerpens konnte die Beschießung erspart werden.** Die Anwesenheit der britischen Truppen erschwerte und verzögerte den bereits zu lange hinausgeschobenen Rückzug. Wir haben Grund zu der Besorgnis, daß die **britischen Verluste beträchtlich größer** sind, als der Staatssekretär zuzugeben bereit ist. Aber selbst der zugestandene Verlust ist ernst genug, wenn man berücksichtigt, daß der **Gegner keinen dementsprechenden Verlust gehabt** hat, und daß der Verlust der Anwendung eines gänzlich falschen Operationsplanes entsprang. Es ist nicht angängig, daß Churchill seine Stellung dazu benutzt, seine taktischen und strategischen Launen Fachmännern aufzudrängen, die durch die natürliche Schwierigkeit der Lage hinreichend bedrängt sind. Wir erfahren, daß Churchill im letzten Monat einmal im britischen Hauptquartier in Frankreich, einmal in Dünkirchen und einmal in Antwerpen war. Diese Zersplitterung seiner Tätigkeit auf Gebieten, die ihn nicht eigentlich angehen, können nicht die regelmäßige Tätigkeit und Leistungsfähigkeit seines Ministeriums fördern. Sein Platz ist Tag und Nacht in der Admiralität. Wir schlagen vor, daß Churchills Kollegen dem Ersten Lord ganz bestimmt und endgiltig erklären, daß die militärischen und maritimen Operationen unter keinen Umständen von ihm geleitet werden dürfen.

Die deutsche Herrschaft in Antwerpen.

Aus Antwerpen wird gemeldet, daß die Stimmung der deutschen Truppen sehr gut und ihre Haltung dem Publikum gegenüber vollkommen korrekt sei. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung zeigt sich aber auf den Straßen. Von den Läden und den Kaffeehäusern sind nur sehr wenige geöffnet. Vor dem „Hotel Weber" konzertiert eine deutsche Militärkapelle, im Rathaus residiert sowohl der Magistrat wie die deutsche Kommandantur. An der Spitze der deutschen Truppen, die in Antwerpen einrückten, ritt der bekannte Antwerpener deutsche Großkaufmann von Mallinckrodt. Als er an seinem Haus vorüberkam, stand das Dienstmädchen an der Tür, das zusammenfuhr, als sie ihren eigenen Herrn erblickte. Mallinckrodt traf auf der Straße einen ihm bekannten katholischen Pfarrer in Zivil. Er grüßte ihn und riet ihm, sein geistliches Gewand wiederum anzulegen; ihm würde kein Leid geschehen. Mehrere wohlhabende Familien kehrten schon in die Stadt zurück.

Wiederherstellung der Ordnung in Antwerpen.

Die „Evening News" melden: Die Polizisten in Antwerpen behielten ihre Waffen. In Lüttich und Verviers sind normale Zustände eingekehrt; es ist erlaubt, abends Licht zu brennen. Tausende von Flüchtlingen kehren nach Antwerpen zurück. Die Geschäfte werden nach und nach geöffnet. Die Deutschen haben noch nicht begonnen, die Kriegssteuer einzuziehen. Die Stadt muß dagegen das deutsche Heer versorgen. Alle Schlächter, Bäcker und Kolonialwarenhändler, die nicht innerhalb fünf Tage ihre Geschäfte öffnen, werden streng bestraft. Der **argentinische Konsul** in Antwerpen wurde während des Bombardements **getötet.** In Holland befinden sich jetzt 600 000 belgische Flüchtlinge.

Über **Rotterdam wird** gemeldet: Die Deutschen errichten in Antwerpen eine **Bürgerwache,** welche die öffentliche Ordnung wahren soll. Die Häuser müssen nachts offen bleiben, und vor den Fenstern soll ein Licht brennen. Sämtliche Brände sind nunmehr gelöscht. Bei dem Löschen haben die Deutschen die Antwerpener Feuerwehr kräftig unterstützt.

Der deutsche Vormarsch an die Küste.

Über den **Einzug der Deutschen in Gent** erfährt man, daß er mit klingendem Spiel erfolgte, nachdem die letzten Engländer die Stadt verlassen hatten. Sofort wurden das Stadthaus, die Postämter und Stationen in Besitz genommen, die Postkasse beschlagnahmt und die deutsche Flagge statt der belgischen, französischen und englischen gehißt. Durch eine Proklamation wurde bekannt gemacht, daß, wer wollte, Montag und Dienstag die Stadt verlassen dürfe, später würde keine Erlaubnis zur Abreise erteilt werden. Viele hundert Belgier verließen die Stadt.

Das **Amsterdamer Blatt** „Nieuws van den Dag" meldet aus Terneuzen vom Mittwoch: Deutsche Truppen, die nach Tausenden zählten, rückten durch Selzaete nach Westen vor. In Selzaete wurde ein Aufruf erlassen, daß alle Männer zwischen 18 und 45 Jahren sich binnen zwei Tagen anmelden müßten. Heute früh wurde **Assenede** besetzt.

Eine weitere Meldung desselben Blattes vom Donnerstag besagt: **Ypern** ist durch die Deutschen völlig umzingelt. Der Strom von Flüchtlingen, die sich auf dem Wege nach Calais befinden, weist auf einen allgemeinen Vormarsch der Deutschen nach der Küste hin.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus **Aardenburg**: Die Deutschen haben die Brücke bei **Stroobrugge** an der holländischen Grenze besetzt. Ströme von Flüchtlingen kommen in **Seeländisch-Flandern** an. — Aus **Roosendaal** meldet dasselbe Blatt: Morgen **beginnt** wieder der **Bahnverkehr nach Antwerpen.**

„Daily News" meldet aus **Ostende: Die Verlegung des Sitzes der belgischen Regierung** hat einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Der letzte Kanaldampfer wurde geradezu gestürmt.

Französische Reiterpatrouillen in Ypern.

Über das Erscheinen einiger französischer Reiterpatrouillen in Ypern liegt die Version vor, daß diese einem **bei Lille versprengten französischen**

Detachement angehören und die 25 Kilometer von Lille bis Ypern zurücklegten, damit man in Bordeaux im Augenblick der Begrüßung der belgischen Regierung auf das Erscheinen der französischen Uniform in Belgien hinweisen könne.

Wie es in Ostende aussieht.

In Ostende wurden am Mittwoch die **letzten Überreste der belgischen Armee,** meistens Verwundete, welche vorher in einem traurigen Aufzug mit bandagierten Armen und Beinen durch die Straßen gezogen waren, **eingeschifft.** Dann wurde Bewohnern mitgeteilt, daß **keine Dampfer mehr abführen.** Nun begann eine gewaltige Auswanderung aus Ostende und den umliegenden Dörfern nach der holländischen Grenze, wo man mit dem unaufhaltsamen Strom der Flüchtlinge nichts mehr anzufangen weiß. In Sluis waren wohlhabende Bürger aus Ostende froh, sich eines Stuhles bemächtigen zu können, worauf sie die Nacht verbringen konnten.

Die „Times" meldet aus Ostende: Mitglieder der belgischen Regierung reisten am Dienstag Morgen mit verschiedenen Beamten und ihren Familien zu Schiff nach Havre. Tausende von Flüchtlingen standen gleichzeitig im Hafen und warteten auf eine Schiffsgelegenheit nach England. Die Zahl der Flüchtlinge steigt allmählich ganz gewaltig. Es spielten sich ergreifende Szenen und **förmliche Kämpfe unter den Flüchtlingen ab, die an Bord der Schiffe wollten.** Kinder verloren die Eltern und Frauen ihre Männer. Mitten in diesen Szenen erschien ein **deutsches Flugzeug** über Ostende und flog über den Hafen. Viele Frauen wurden ohnmächtig vor Schreck. Der Flieger warf aber keine Bomben. **Ostende ist jetzt fast ohne Bevölkerung.** Der amerikanische Konsul in Antwerpen ist in London eingetroffen, um die Überführung von Lebensmitteln von London nach Antwerpen unter amerikanischer Flagge in die Wege zu leiten. Die Deutschen bemächtigten sich aller Vorräte in Antwerpen, sodaß dort großer Mangel an Lebensmitteln besteht.

Ein deutscher Flieger über Brügge.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Aardenburg vom 13. d. Mts.: In Brügge fiel eine **Bombe** auf eine **Kaserne.**

Die belgischen Flüchtlinge in Holland.

Aus Haag wird vom Mittwoch gemeldet: Die Regierung wird heute oder morgen an die Flüchtlinge aus Antwerpen und der innerhalb des äußersten Fortsgürtels liegenden Dörfer einen **Aufruf betreffs ihrer Rückkehr richten.**

Der Empfang der belgischen Regierung in Havre.

Aus Havre wird über das Eintreffen der belgischen Regierung weiter gemeldet: Als der Dampfer „Pieter de Coninck" mit der Regierung an Bord in den Hafen einlief, standen längs des Kais territoriale Truppen, Jäger zu Fuß und Gendarmen. Sobald der Dampfer angelegt hatte, begab sich der Marineminister Augagneur mit mehreren amtlichen Personen an Bord, um die Belgier zu begrüßen. Darauf fuhr man nach dem Rathaus, wo der Empfang statt. Das Gebäude des Regattavereins wurde der Regierung zur Verfügung gestellt. Die öffentlichen Gebäude hatten belgische, französische und russische Fahnen ausgesteckt. Eine große Menge jubelte den Belgiern zu.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Zur Lage im Osten schreibt der militärische Mitarbeiter des „Berl. Lokalanz.": Die Russen versuchen, ungeachtet ihrer trüben Erfahrungen, bei Augustow und in den Distrikten Suwalki-Wladislawow bei Schirwindt mehrere Tage hintereinander ihr Glück, unseren linken Flügel zu umfassen, wobei sie wiederum 3000 Gefangene einbüßten und 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Es ist ziemlich sicher, daß die wiederholten Vorstöße gegen Ostpreußen den Zweck hatten, uns zur Aufgabe unserer Bemühungen in Gemeinschaft mit der österreichisch-ungarischen Armee zu bewegen. Diese Idee ist sicherlich keine glückliche, denn unserer Heeresleitung fällt es nicht ein, einen als gut anerkannten Plan zu lassen und noch weniger dann, wenn der Feind sich bemüht, sie dazu zu bewegen. Im südlichen Polen, wo wir zusammen mit den Österreichern und Ungarn auf Warschau vorrücken, konnten unsere Feldgrauen die russischen Vortruppen nicht nur zurückwerfen, sondern ihnen 8000 Gefangene und 25 Geschütze abnehmen. Es ist erstaunlich, nach jedem kleineren Gefecht die Russen tausende von Gefangenen aufgeben zu sehen. Sehr viel angenehmer ist für uns ihre Freigebigkeit in Geschützen. Diese wirft ein eigentümliches Licht auf die russische Artillerie. Wenn die Russen fortfahren, in dieser Weise ihre Geschütze zu verschleudern, dann wird ihnen der **Ankauf der alten japanischen Geschütze** nicht viel helfen — aber nur immer zu, wir haben noch viel Platz für altes Eisen.

Der Vormarsch der Österreicher.

Amtlich wird aus Wien vom Mittwoch Mittag verlautbart: In der Linie Stary—Sambor—Medyka sind befestigte Stellungen von Feinden. Unsere Truppen greifen an. Diese Kämpfe nehmen an Ausdehnung zu. In den Karpathen nahmen wir Toranva nach viertägigen Kämpfen und verfolgten die Russen gegen Wyskow. Kleinere erfolgreiche Gefechte mit zurückgehenden feindlichen Abteilungen fanden auch im Vissotale statt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Generalmajor.

Stary und Sambor liegen am Dnjestr, südöstlich von Przemysl.

Die Absichten der russischen Heeresleitung.

Die „Grazer Tagespost" meldet vom galizischen Kriegsschauplatz: Wir haben die Sanlinie wieder in Besitz genommen. Przemysl, Jarislow, Lezajsk, Rudnek, Nisko und Rozwadow sind von unseren Truppen besetzt. Unsere Kavallerie, welche durch Przemysl rückt, hat die Verfolgung der Russen gegen Sadowa aufgenommen. Bei Dynow geschlagene russische Kräfte fielen in unsere Hände. Das russische Heer scheint im Gouvernement Lublin mit einer starken Nebentruppe an und westlich der Linie Niemirow—Jaworow—Wisna zu stehen und dürfte eine offensive Aufgabe haben, da die in der Gegend von Lemberg laufende Bach- und Sumpflinie von den Russen stark befestigt ist. Ihre Stellung scheint für einen abschnittweisen Widerstand eingerichtet zu sein. Das Gros des russischen Heeres hat die Absicht, unserer österreichischen und deutschen Armee beim Überschreiten des unteren San und der mittleren Weichsel eine Schlacht zu liefern. Besondere Bedeutung werden in den nächsten Tagen die österreichisch-deutschen Operationen zwischen der Tanew-Region und der Gegend nördlich Iwangorod gewinnen. Die in Russisch-Polen operierenden Streitkräfte sind seit einigen Tagen an der Weichsel eingetroffen. Deutsche Kavallerie streift in der Westfront von Warschau. Die Verbindung zwischen Warschau und Iwangorod ist auf dem westlichen Ufer der Weichsel unterbrochen. Der Betrieb der Eisenbahn Olkuß—Kielze wurde bis auf Radom wieder aufgenommen. Der Übergang der verbündeten Streitkräfte über die mittlere Weichsel in dem Gouvernement Lublin ist im Zuge.

Eine große Schlacht in Polen im Gange.

Der Mailänder „Secolo" berichtet aus Petersburg: Eine große Schlacht tobt auf dem linken Weichselufer auf einer 200 Kilometer langen Front von Sandomir bis 100 Kilometer südlich Warschau. Die Russen schätzen die deutschen Kräfte ziemlich hoch. Sie hoffen, daß sie den Deutschen die Straße auf Warschau sperren können. Andere meinen, es sei ein guter Plan, die Deutschen möglichst weit von der Basis abzulocken und sie von Galizien und von Nordpolen her in den Flanken anzugreifen. Dort mache man auch starke politische Gründe geltend, die für eine Verteidigung Warschaus sprechen. Oberst Schumsky, ein ausgezeichneter Militärkritiker, meint, daß die Deutschen am Njemen nicht nur eine Demonstration machen, sondern die Linie forcieren wollten.

Ordensverleihung an den Verteidiger von Przemysl.

Das Wiener Armeeverordnungsblatt teilt mit: Kaiser Franz Joseph hat den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse mit Kriegsdekoration taxfrei dem Feldmarschalleutnant Kusmanek, dem Festungskommandanten in Przemysl verliehen, in Anerkennung seiner heldenmütigen Verteidigung der Festung gegen die mit großer Überlegenheit und Heftigkeit geführten feindlichen Angriffe.

* * *

Zu dem Erscheinen der russischen Schwarzmeerflotte

an den Küsten von Rumänien und Bulgarien meint das Konstantinopeler Blatt „Taswir-i-Efkiar", es sei dazu bestimmt, die Haltung Rumäniens und Bulgariens zu beeinflussen. Das Blatt glaubt aber nicht, daß die beiden Staaten sich durch solche vorübergehende Kundgebungen beeinflussen und zu einem Vorgehen hinreißen lassen werde, das geeignet wäre, ihr Sein oder Nichtsein zu berühren.

Der heilige Krieg in Persien.

Das persische Parlament erklärte die russische Antwort den persischen Wünschen gegenüber für ungenügend und fordert die Regierung auf, scharfe Maßnahmen zu treffen. Im Innern des Landes durchziehen mohammedanische Priester die Ortschaften und predigen den heiligen Krieg gegen die russischen Unterdrücker. — In den bisherigen **Kämpfen** haben die russischen Truppen Niederlagen erlitten. Die Aufständischen sind im Vormarsch auf russisches Gebiet. Die Truppen Bakir Khans haben in den ersten Kämpfen russische Feldgeschütze und Maschinengewehre erbeutet und viele Gefangene gemacht. Es finden auch Kämpfe an der russischen Grenze am Kaspischen Meere statt, wo die Aufständischen in Transkaukasien vordringen.

Die Verluste der Engländer in den Kolonien.

Wie die Wiener „Zeit" mitteilt, ist die erste englische Verlustliste der Kolonialtruppen erschienen. Sie zählt 32 Offiziere, 187 Mann und eine „unbestimmte Zahl" von Eingeborenen auf. Alle diese Verluste nur für **Südafrika.**

Keine rhodesischen Truppen für Europa.

„Times" meldet aus Salisbury: Das rhodesische Kontingent, das am Mittwoch nach England abreisen sollte, hat beschlossen, in Afrika zu bleiben. Diese Maßnahme dürfte eine direkte Folge der **Maritzschen Erhebung** gegen die **Kapkolonie** sein.

* * *

Der Reichskanzler in Brüssel und Antwerpen.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist in Begleitung des Chefs des Zivilkabinetts des Kaisers, von Valentini, des Gesandten von Treutler und des Botschaftsrats von Mutius Mittwoch Mittag in Brüssel eingetroffen. Er hielt mit dem Generalgouverneur Freiherrn v. d. Goltz und dem Chef der Zivilverwaltung Exzellenz von Sandt eine Besprechung ab und begab sich am Donnerstag nach Antwerpen. Der Reichskanzler wird Freitag ins Hauptquartier zurückkehren.

Politische Tagesschau.

König Friedrich August von Sachsen

konnte am Donnerstag sein 10jähriges Regierungsjubiläum begehen. Den Segenswünschen des sächsischen Volkes schließt sich das gesamte Deutschland an, daß in ihm eine Verkörperung der Reichstreue sieht.

Die Bewilligung der Ostpreußenvorlage.

Die gemeinsame Sitzung der Parteivertreter im Finanzministerium hat am Mittwoch Mittag stattgefunden. Nach dem Ergebnis der Besprechungen darf die einmütige Annahme der von der Staatsregierung beabsichtigten Vorlage als gesichert gelten. Das Staatsministerium, dem der Gesetzentwurf zur endgiltigen Beschlußfassung noch nicht vorgelegen hat, wird, wie die „Berliner Politischen Nachrichten" erfahren, am Freitag dazu Stellung nehmen. Damit ist die Bewilligung der für die Kriegsentschädigung für Ost- und Westpreußen bereitzustellenden staatlichen Mittel in vollem Umfange gewährleistet.

Die Schaffung von Arbeitsgelegenheit.

Der Kredit, den die Staatsregierung vom Landtage für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit fordert, wird, wie die „Voss. Ztg." hört, eine Milliarde erheblich überschreiten. Es soll auf allen inbetracht kommenden Verwaltungsgebieten Arbeitsgelegenheit geschaffen und auch den Kommunalverbänden Unterstützung gewährt werden. Der Charakter der bevorstehenden Landtagstagung als reine Kriegstagung ist in vollem Umfange gewährleistet worden. Vom 9. Februar 1915 ab ist eine kurze Etatsberatung geplant. Bis dahin bleibt der Landtag voraussichtlich vertagt.

Verschlimmerung im Befinden San Giulianos.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist im Befinden des Ministers di San Giuliano seit Mittwoch Morgen eine erneute Verschlimmerung eingetreten. Die fortgesetzte Herzschwäche hat die Pulsschläge von 112 auf 120 steigen lassen. Das Bewußtsein ist jedoch klar. Professor Marchiafava verheimlicht den Angehörigen nicht, daß das Befinden des Kranken besorgniserregend ist.

Das Programm des neuen italienischen Kriegsministers.

Die „Basel. Nachrichten" melden aus Rom: Das einzige Programm Zupellis wird sein, Italiens Heer so schnell wie möglich bereit zu machen, damit es jeden Augenblick in den Krieg eingreifen kann.

Beileidsbezeugungen zum Tode König Karols.

Anläßlich des Todes des Königs Karol richtete Kaiser Franz Joseph an die Königin-Witwe folgende Beileidsdepesche: „Die Nachricht vom Tode des Königs, Deines vielgeliebten Gatten, hat mich tief bewegt. Ich beweine von ganzem Herzen den Verlust dieses teuren Freundes, an den mich so enge Bande knüpften. Ich nehme an Deinem Schmerze teil, dessen ganze Größe ich verstehe. Möge Gott Dich in diesen schweren Augenblicken schützen und trösten."

König Ferdinand von Rumänien hat die Beileidsbezeugungen des Ministerpräsidenten Venizelos mit einem herzlichen Telegramm beantwortet, in dem er sagt, daß sein Dank umso aufrichtiger sei, als die Worte der Sympathie aus einem Lande kämen, dessen Freundschaft für Rumänien auf vielen gemeinsamen Interessen beruhe.

Attentat eines Türken gegen die Leiter des englischen Balkankomitees.

Aus Bukarest wird vom Donnerstag gemeldet: Als die Brüder Buxton mit einem Sohne Geschows im Automobil zur Teilnahme an dem Leichenzug für König Karol ausfuhren, feuerte ein junger Türke namens Paschil Hassan, der von Saloniki gekommen war und einen am 26. September in Konstantinopel visierten Paß besaß, vier Revolverschüsse auf sie ab. Der eine Bruder erhielt einen Schuß durch die Lunge, der andere wurde leicht verletzt. Eine Kugel ging durch Geschows Hut. Der Täter ist verhaftet. — Ein weiteres Telegramm besagt, daß die Schüsse aus nächster Nähe vom Trittbrett des Autos aus abgegeben wurden, daß der eine der Brüder Buxton zwei Schüsse in die linke Brustseite erhielt, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, daß der andere Bruder durch einen Schuß in die Kinnlade schwer verletzt ist und Geschow eine leichte Kopfwunde hat. Allen dreien wurde in dem Hotel, vor welchem das Attentat stattfand, die erste Hilfe zuteil. Der Täter wurde von dem Chauffeur zu Boden geschlagen. — Die Buxtons treiben sich zurzeit in den Balkanstaaten umher, um diese zum Anschluß an den Dreiverband zu bewgen. In Bulgarien sind sie mit ihrer Agitation gründlich abgefallen. Nun scheinen sie ihr Heil weiter in Bukarest versucht zu haben, bezeichnenderweise im Verein mit einem Sohne Geschows, des früheren russenfreundlichen bulgarischen Ministerpräsidenten, dessen Politik sein Vaterland ins Verderben stürzte.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Oktober 1914.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde die Zustimmung erteilt dem Entwurf einer Bekanntmachung über Vorratserhebungen, dem Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Behandlung feindlicher Zollgüter, der Regelung der wirtschaftlichen Betriebsverhältnisse der Branntweinbrennereien und der Betriebsauflagevergütungen für das Betriebsjahr 1914/15 und der Vorlage, betr. die Einrichtung und den Betrieb gewerblicher Anlagen, in denen Thomasschlacke gemahlen wird usw.

— Der kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen Dr. von Dallwitz hat sich, wie aus Straßburg gemeldet wird, am Mittwoch für einige Tage in das Große Hauptquartier begeben.

— Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt auch der Batterieführer einer Landsturmbatterie, Hauptmann Jung, Geheimer Regierungsrat und vortragender Rat im Reichsamt des Innern.

— König Ferdinand von Bulgarien hat das ehemalige Schloß des Herzogs Ernst II. im Hofgarten zu Koburg angekauft. Er will während seines häufigen Aufenthaltes in Deutschland dort wohnen.

— Der frühere Brüsseler Bürgermeister Max soll in einer schlesischen Festung interniert werden. Er hat, der „Schlesischen Zeitung" zufolge, in der Nacht vom Sonntag zu Montag den Jauerschen Bahnhof passiert.

— Zahlungen auf die Kriegsanleihen gehen auch jetzt fortgesetzt ein. Bis zum 13. Oktober einschl. sind gezahlt worden 2 771 000 000 Mark, das sind 62 Prozent der gezeichneten Gesamtsumme und nahezu 1 Milliarde mehr als am ersten Einzahlungstermin fällig war.

Kiel, 15. Oktober. Vizeadmiral a. D. Barandon ist gestern im Alter von 70 Jahren gestorben.

Ausland.

Budapest, 14. Oktober. Der deutsche Botschafter von Tschirsky hat in einem an den Bürgermeister Barczy gerichteten Schreiben seinen Dank für die in der Sitzung des Gemeinderats dargebrachte Huldigung für Kaiser Wilhelm ausgedrückt.

Provinzialnachrichten.

Wehlau, 14. Oktober. (Haussuchungen.) Die Ortspolizeibehörde in Wehlau hat zurzeit bei verschiedenen Bürgern, die während des Aufenthaltes der Russen in unserer Stadt zuhause geblieben sind, Durchsuchungen der Wohnungen usw. vornehmen lassen, wobei auch Sachen beschlagnahmt wurden.

Rössel, 14. Oktober. (Berechtigte Drohung.) Der Landrat des Kreises Rössel zu Bischofsburg macht amtlich bekannt, wie die Klagen ständig zunähmen, daß Familien, die Kriegsunterstützung beziehen, geregelte Arbeit verweigerten. Er fordert die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher auf, ihm solche Familien zu bezeichnen, er werde ihnen die Kriegsunterstützung entziehen.

Königsberg, 15. Oktober. (Wiederwahl des Oberbürgermeisters Körte.) An der Spitze der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetensitzung stand die Wahl des Ersten Bürgermeisters, dessen Wahlperiode mit dem 31. Januar nächsten Jahres abläuft. Die Beratung über diesen Punkt fand in geheimer Sitzung statt. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wurde dann der Wahlakt durch Zettelwahl vorgenommen. Im ganzen wurden 71 Stimmen abgegeben. 10 Zettel waren unbeschrieben und demnach ungiltig. Von den übrigen 61 lauteten 60 auf den Namen des Oberbürgermeisters Dr. Körte, der hiermit wieder zum Oberhaupt der Stadt Königsberg gewählt ist.

Tilsit, 13. Oktober. (Zur Kriegslage an der ostpreußischen Grenze) machte der tapfere Führer der Tilsiter Bürgerschaft, Oberbürgermeister Pohl, in einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung folgende Ausführungen: „Nach der freudigen Aufwallung nach unserer Befreiung aus Feindeshand ist jetzt ein Rückschlag eingetreten. Seit einigen Tagen hat eine namenlose Panik angstvolle Gemüter erfaßt, zahlreiche Einwohner haben die Stadt verlassen, andere stehen auf dem Sprunge, es zu tun. Die Anwesenheit der Magistratsmitglieder, die ruhige Fortführung der sämtlichen städtischen Geschäfte, mein Beruhigungs-Aufruf, die beruhigenden Erklärungen der Presse haben nicht vermocht, die aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen. Ich habe daher als letztes Mittel die Einberufung einer öffentlichen Stadtverordnetensitzung in Anregung gebracht, um von hier aus feierlich der gesamten Bürgerschaft zu erklären, daß nach meiner festen persönlichen Überzeugung irgend ein berechtigter Grund zu der vorhandenen Beunruhigung nicht vorliegt. Alles steht denkbar gut, sodaß wir mit Zuversicht hoffen können, daß unsere braven Truppen mit Gottes Hilfe uns vor einer zweiten feindlichen Invasion bewahren werden. Wir wollen aber eines nicht vergessen: Wir befinden uns hier an der Grenze, noch ist der Feind nicht niedergerungen, und immer wieder wird er einstweilen Vorstöße versuchen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß, wenn sich jetzt auch wieder die Wogen besänftigen sollten, was ich hoffe, die Beunruhigung bei nächster Gelegenheit von neuem aufflackern kann. Für diesen Fall möchte ich vorbeugend bemerken, daß ich von den sämtlichen hier anwesenden Magistratsmitgliedern beauftragt bin, Ihnen und der gesamten Bürgerschaft zu erklären: Wir bleiben hier, wir werden die Bürgerschaft nicht verlassen, wie es auch komme. (Bravo!) Wir haben das feste Vertrauen, Gott hat bisher geholfen, er wird auch weiter helfen. Ich habe mit vielen Soldaten gesprochen. Jeder eine Persönlichkeit, jeder ein Mann für sich, von einer Opferfreudigkeit und Hingabe für das Vaterland beseelt, daß jeder Zweifel an dem endgiltigen Siege schwinden muß. Mit Freude und Stolz habe ich aus den Äußerungen der Soldaten ersehen, daß ihnen in den wenigen Wochen ihres Hierseins auch unsere Stadt Tilsit lieb und wert geworden ist, und daß sie freudig und mutvoll gekämpft haben in dem Bewußtsein, auch für die Stadt Tilsit ihr Leben einzusetzen."

Aus der Provinz Ostpreußen, 14. Oktober. (Zur Lage an der Grenze.) Die aus besonderer Vorsicht angeordnete Räumung der Stadt Goldap von der Zivilbevölkerung hat zu unnötigen Besorgnissen Anlaß gegeben, und zahlreiche andere Orte in Ostpreußen sind völlig grundlos von einem Teile der Einwohnerschaft während der letzten Wochen verlassen worden. Da scheint es dringend geboten, festzustellen, daß bisher alle Offensiv-Versuche von russischer Seite gänzlich gescheitert sind. Die russischen Streitkräfte haben ihre Stellung von Schirwindt entlang der Grenze bis in die Gegend gegenüber von Lyck. Ihre Truppenzahl wird auf sechs bis acht Armeekorps geschätzt. Es ist den russischen Truppen, unter denen sich auch einige sibirische Armeekorps befinden, nicht geglückt, auch nur um einen Fußbreit vorzudringen, und sie befinden sich ausnahmslos auf russischem Gebiete. Die Angriffe der Russen, die wiederholt Durchbruchsversuche vergeblich unternommen haben, erfolgen zumeist des Nachts und brechen im mörderischen Feuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Ihre Verluste sind als sehr umfangreich festgestellt worden, indes auf deutscher Seite der Prozentsatz an Verlusten als außerordentlich gering, stellenweise beinahe als Null bezeichnet werden kann. Unsere Truppen leisten Übermenschliches. Von einer Gefahr für Ostpreußen kann also nach diesem Stande der Dinge keine Rede sein. („National-Zeitung".)

Lissa, 13. Oktober. (In der heutigen Schwurgerichtssitzung) wurde gegen den Vogt Johann Michalski aus Trzcinica, Kreis Schmiegel, wegen Mordes verhandelt. Der Angeklagte hatte am 22. Juni in einem Roggenfelde in Trzcinica der Häuslerfrau Barbara Jerzyk, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war, mit einem großen Taschenmesser die Kehle durchgeschnitten. Er hatte sich vorher angeblich mit dem Ehemann der Ermordeten zu einigen versucht. Der Angeklagte, der geständig ist, wurde zum Tode verurteilt. Die Geschworenen haben dem Verteidiger ein Begnadigungsgesuch übergeben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. Oktober 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Unteroffizier im Ulanen-Regiment Nr. 4 August Teuffel aus Rosenfelde, der Gefreite im Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 9 Karl Huse aus Gramtschen und der Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 140 (Hohensalza) Wilhelm Rahn aus Jakobskrug bei Argenau.

— (Das Eiserne Kreuz) haben erhalten: der Feldwebel Otto Kircher (Infanterie-Regiment Nr. 21), der Leutnant Otto Golde im Infanterie-Regiment Nr. 61, der Leutnant Ernst Timm im Infanterie-Regiment Nr. 176, der Einjährig-Freiwillige Unteroffizier Meyer zu Bexten aus dem Kreise Culm, 5. Batterie des Feldartillerie-Regts. Nr. 53 in Bromberg, der Oberleutnant von Egan-Krieger vom 1. Leibhusaren-Regiment, der bekannte Herrenreiter. Ferner erwarb sich in Frankreich im September das Eiserne Kreuz der Oberleutnant Wentscher, Führer der Maschinengewehr-Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 82, Sohn des verstorbenen Geheimen Sanitätsrats Dr. Wentscher in Thorn, und vor Antwerpen am 4. Oktober der Leutnant und Adjutant in der Marine-Infanterie Edelbüttel, Sohn des königlichen Eisenbahndirektors Edelbüttel in Thorn.

— (Militärische Personalien.) Zum Hauptmann befördert der Oberleutnant der Landwehr-Pioniere 1. Aufgebots Schmidt (Hameln), jetzt beim Pionier-Ersatzbataillon Nr. 17.

— (Personalien bei der königlichen Eisenbahndirektion.) Versetzt sind Regierungsrat Dr. Peters von Fulda und der Regierungsassessor Schondorff von Bromberg nach Danzig zur königlichen Eisenbahndirektion, Oberbahnvorsteher Berndt von Illowo nach Graudenz. Ernannt ist Eisenbahn-Obersekretär Erich Eckert in Danzig zum Obergütervorsteher.

— (Weichselschiffahrt.) Die Schiffahrt in der preußischen Weichsel, Rotebude, hat seit Beginn des Krieges fast vollständig geruht; jetzt sind wieder Dampfer mit Gütern von Danzig nach Culm und Thorn abgegangen. Man darf annehmen, daß der Verkehr sich bald entwickeln wird, da jetzt die Zuckerkampagne begonnen hat.

— (Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen.) Der am Dienstag in Danzig versammelte Provinzialausschuß hat folgende Beschlüsse gefaßt: An die siegreichen Führer der Ostarmee, Generaloberst von Hindenburg, und des 17. Armeekorps, General der Kavallerie von Mackensen, wurden Begrüßungs-Telegramme gesandt. Als ein Zeichen der Dankbarkeit Westpreußens für die Verjagung des Feindes aus unseren Grenzen wurde zur Anschaffung von Liebesgaben für die Armee des Generalobersten von Hindenburg ein größerer Betrag bewilligt. Ferner überwies der Provinzialausschuß zwei Beträge von je 10 000 Mark dem Oberpräsidenten als Territorial-Delegierten des Roten Kreuzes und dem westpreußischen Zweigkomitee der Nationalstiftung für Hinterbliebene der Gefallenen und einen weiteren Beitrag von 5000 Mark für die Kriegshilfe der Stadt Danzig. Weiter wurden u. a. bewilligt: an sieben leistungsschwache Tierbesitzer aus den Kreisen Marienburg, Marienwerder und Briesen aus Anlaß der Maul- und Klauenseuche zusammen 1625 Mark, für den Ausbau von Wegestrecken die den Kreisen Dt. Krone, Pr. Stargard, Berent, Flatow, Danziger Höhe, Thorn und Graudenz in Aussicht gestellten Beihilfen im Gesamtbetrage von 44 200 Mark.

— (Eine Tagung der Landräte) des Regierungsbezirkes Marienwerder fand unter Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten Schilling gestern in Graudenz statt. Es wurden u. a. Beschlüsse gefaßt, die darauf abzielen, die Gewährung von Familien-Unterstützungen in allen Kreisen einheitlich zu regeln.

— (Der Ostmarkenverein spendet Saatgetreide für die Ostpreußen.) Der Geschäftsausschuß des Hauptvorstandes des deutschen Ostmarkenvereins hat in seiner letzten regelmäßigen Wochensitzung beschlossen, in Betätigung seiner satzungsmäßigen Aufgabe das ostmärkische Deutschtum in jeder Weise zu fördern, der ostpreußischen Landwirtschaftskammer 2000 Mark zur Beschaffung von Saatgetreide zu überweisen.

— (Der evangelische Frauenbund Thorn) hat abermals durch Frau Oberst Hertel dem vaterländischen Frauenverein Thorn und seinen Mitarbeitern in dankenswerter Weise eine Spende von 100 Mark zur Beschaffung von Wollsachen für unsere Vaterlandsverteidiger übermittelt.

— (Die Zeit ist ernst!) Schickt an unsere Soldaten keine Kriegsulk-Karten. Unsere braven Soldaten wollen den Feind besiegen, aber nicht verhöhnen. Und auch dies ist zu bedenken: Der tapferste Soldat kann gefangen genommen werden. Findet man dann eine dieser Karten bei ihm, so setzt ihn das brutaler Mißhandlung aus.

— (Feldpostpakete.) Wir möchten nochmals darauf aufmerksam machen, daß die Feldpost in der Woche vom 19. bis 26. Oktober Pakete bis zum Höchstgewichte von 10 Pfund befördert.

— (Der Postanweisungsverkehr mit Bolivien) ist vorläufig eingestellt worden.

— (Ostbank für Handel und Gewerbe Posen—Königsberg.) In der Aufsichtsratssitzung, an welcher als Vertreter der königlichen Seehandlung (preußische Staatsbank) deren Präsident Exzellenz von Dombois teilnahm, wurde der Abschluß für das erste Halbjahr 1914 vorgelegt, der einen höheren Gewinn als im gleichen Zeitraum 1913 aufweist. Der durch den Kriegsausbruch bedingte Stand der Bank bietet insbesondere durch die Flüssigkeit der sofort greifbaren Mittel ein durchaus zufriedenstellendes Bild.

— (Das 25jährige Dienstjubiläum) begeht am Sonntag den 18. d. Mts. Herr Oberpostschaffner Scislowski vom Postamt Thorn I.

— (Offizianten-Begräbnisverein.) In der gestrigen Hauptversammlung wurde die Beschlußfassung über Auflösung des Vereins, die wegen eines Formfehlers von der königl. Regierung beanstandet worden, noch einmal — wie auch die Beschlüsse über die Verteilung des Vermögens und Wahl der Auflösungskommission — wiederholt, sodaß die Auflösung nunmehr endgiltig vollzogen ist.

— (Thorner Kriegsgericht.) Die Verhandlungen der heutigen Sitzung leitete Kriegsgerichtsrat Stich, während Kriegsgerichtsrat Dr. Tschorn die Anklage vertrat. Den militärischen Vorsitz führte Major Klaus. Wegen unerlaubter Entfernung vom Heere hatten sich die Kanoniere Rudolf Kolmsee und Otto Kaisler von der Park-Kompagnie des Garde-Fußartillerie-Regiments zu verantworten. Beide stammen aus der Gegend von Elbing. Von ihren Frauen hatten sie die Nachricht erhalten, daß die Umgegend mittels Dammdurchstichs unter Wasser gesetzt sei und sie die Wohnungen räumen müßten. Dann erfolgte drei Wochen lang kein Lebenszeichen, was die Angeklagten in Unruhe versetzte. Als sie beide revierkrank waren, glaubten sie unentdeckt einen Abstecher in die Heimat machen zu können, da die Kompagnie in Bürgerquartieren lag. Am 22. September fuhren sie mit der Eisenbahn bis Grunau, von wo aus sie ihre Heimstätten erreichten. Kolmsee wurde bereits am 24., Kaisler erst am 26. verhaftet. Für letzteren trat der Umstand erschwerend hinzu, daß seine Entfernung vom Heere über drei Tage hinaus dauerte. Er wurde daher zu 7 Wochen Gefängnis verurteilt, während Kolmsee mit 4 Wochen strengen Arrestes wegkam. Beiden wurde ein Teil der Untersuchungshaft angerechnet. — Wegen Trunkenheit im Dienst und Achtungsverletzung angeklagt waren die Landwehrmänner Otto Bernhardt und Otto Grommisch. Sie gehörten zu einem Kommando, das bei Blottka einige Kanonenschläge abbrennen sollte. Während des Aufenthalts erhielt Grommisch vom Unteroffizier die erbetene Erlaubnis, aus dem nahen Wiesenburg Obst kaufen zu dürfen. Ihm schloß sich unbemerkt der Erstangeklagte an, worauf sie nach Roßgarten wanderten und sich dort im Gasthause einen tüchtigen Rausch antranken. Mittlerweile waren zwei Mann ausgesandt worden, die Ausreißer zu suchen. Als die Patrouille in Roßgarten eintraf, hatten die Angeklagten bereits das Dorf verlassen und wurden auf einem Hofe in Wiesenburg gefunden. Als ihnen der Gefreite den Befehl des Unteroffiziers übermittelte, sofort sich der Truppe anzuschließen, machten sie ungehörige Redensarten. Sie waren nicht imstande, nachhause zu marschieren und wurden im Wagen nach Thorn befördert. B. wird zu 4 Wochen, G. zu 3 Wochen und 1 Tag strengen Arrestes verurteilt.

— (Thorner Wochenmarkt.) Das Geschäft auf dem heutigen Gemüsemarkt war recht befriedigend, sodaß die ziemlich reiche Anfuhr fast geräumt wurde und nur ein kleiner Überstand wieder heimgefahren werden mußte. Als Neuheit war erschienen Rosenkohl, dessen Entwickelung das trockene Wetter leider etwas beeinträchtigt hat; der kleine Vorrat wurde daher nur zu 30 Pfg. das Pfund abgesetzt, ohne den Erstlingspreis zu erzielen. Zum letztenmal waren die Schoten erschienen, die für 30—40 Pfg. das Pfund immer noch Liebhaber fanden. Sonst waren Veränderungen nicht zu verzeichnen. — Auf dem Fischmarkt war die Nachfrage ebenfalls recht lebhaft, sodaß auch hier der angebrachte Vorrat an Weichselfischen am Marktschluß geräumt war. Die Preise waren: Aal 1,30 Mark, Schleie 1,00—1,20 Mark, Zander 1 Mark, Karauschen und Karpfen 90 Pfg., Hecht 70 bis 80 Pfg., Barbinen und Bressen 50 Pfg.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Herren-Umhang, ein Portemonnaie, ein Portemonnaie mit Inhalt.

— (Zugelaufen) ist ein Dobbermann (Brombergerstraße 108a).

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

J. K. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist eine Aufhebung des Martini-Umzuges nicht zu erwarten. Der Umzug hat daher wie in Friedenszeiten stattzufinden, wofern nicht eine Einigung dahin erzielt wird, daß die Instleute in ihren Arbeitsstellen verbleiben. Bemerkt sei aber, daß die Gesetzgebung nur auf friedliche Zeiten zugeschnitten ist, während im Kriege ein anderer Geist herrscht, der gebietet, einer des anderen Last zu tragen.

Ersatzbataillon 176. Anspruch auf Unterstützung haben die Ehefrau des im Felde stehenden Kriegers, die Kinder, die Eltern, die Geschwister des Mannes, sofern sie von ihm unterhalten werden. Die Unterstützung wird nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt, die von einer besonderen Kommission geprüft wird.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Von einer Frau auf dem Hauptbahnhof gestiftet 8 Mark, evangel. Kirchengemeinde Thorn-Neustadt 14,15 Mark, Dr. Goldmann 50 Mk., Professor Prowe 30 Mark, von einem 5jährigen Lottchen für „Adieu" gesammelt 1,50 Mark, Frau Stadtrat Schwartz 20 Mark, Lissack u. Wolff 25 Mk., Schülerin Ida Dahmer 1 Mark, zusammen 149,65 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 168,94 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben** von: Frau Handtke 1 Kistcher mit diversen Sachen für einen Krieger, W. Levenhagen und Familie Breitscheidel-Woldegk (Mark) 18 Stück Wollhemden, 18 Paar Unterhosen, 18 Paar Strümpfe, 16 Paar Pulswärmer, 11 Stück Leibwärmer, 8 halbe Kisten Zigarren, 10 ganze Kisten Zigarren, 100 Stück Seife, 70 Pack Tabak, Buchhandlung Albert Schultz 300 kleine Mappen Briefpapier, 1 Gros Bleistifte, Schülerin Ida Dahmer 2 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer, Dorsch 1 Paar Pulswärmer, 3 Paar Strümpfe, van Perlstein 1 Kiste Zigarren, A. Rosenthal & Co. 6 Dutzend Paar Sohlen, Frauen-Hauptverein Berlin 1 Pack Bücher, Zahnarzt Heinrich 1 Pfund Kaffee, 1 Korb belegte Brote.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Ungenannt 5 Mark, Baurat Schmidt 10 Mk., Geschwister Gründer 10 Mark, Karl Muderig 5 Mark, Tischlermeister Borkowski 20 Mark, Hans Wegner 5 Mark, Obersteuersekretär Balke 40 Mark, Stadtrentmeister Wurll 10 Mark, zusammen 105 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 081,50 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In **unserer Geschäftsstelle** sind weiter an Beiträgen eingegangen: 1., 2., 3. Klasse der evangelischen Knabenschule zu Mocker 18,30 Mark, Uhrmacher Leopold Kunz-Thorn 10 Mark, durch Pfarrer Hiltmann aus Steinau Dorf 214 Mark. Gymnasiast Herbert Kamlah 50 Pfg., Stube 32, 1. Depot Feldart.-Regts. Nr. 35 1,60 Mark, Ungenannt 2 Mark, Gymnasiast Wolfgang Kamlah, Paradeplatz 10 Pfg., zusammen 246,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 14 571,45 Mk.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Marie Kutscher 5 Mark, Ungenannt 25 Mark, Förster Noack 20 Mark, H. P. 10 Mark, Ungenannt 5 Mark, Mausolf 10 Mark, Frl. A. und C. Kühnast 15 Mark, Irma und Elsbeth Kohnert 20 Mark, August Proeber 5 Mark, Geschwister Gründer 10 Mark, Major von Thadden 100 Mark, Stadtrentmeister Wurll 10 Mark, Bartz 4 Mark, Bäckermeister Gellhorn 15 Mk., T. K. 25 Mk., Thorner Fleischergesellenbrüderschaft 43 Mk., von Justizrat Schlee für Rechnung des Herrn Thomas 50 Mk., Ungenannt 25 Mark, S. B. 20 Pfg., zusammen 397,20 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2262,91 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Ungenannt 5 Mark, Anna Schmidt 5 Mark, Ungenannt 20 Mark, Sonnabend-Vereinigung 15 Mark, Oberzollrevisor Hahn 10 Mark, Geschwister Gründer 10 Mark, evangelische Kirchengemeinde 100 Mark, Ungenannt 2 Mark, Frau Bürgermeister Stachowitz 15 Mark, zusammen 182 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 923,72 Mark.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Russische Kampfsitten.

Ein junger Offizier berichtet aus Ostpreußen in die Heimat: „Die Russen haben sich hier toll benommen. Am Sonnabend kamen wir durch ein Dorf. Als wir gerade den Eingang erreichten, ertönte wenige Schritte von uns ein Schuß, und ein russischer höherer Offizier, etwa Major, brach tot zusammen. Er hatte am Tage vorher die Dorfbewohner gezwungen, sich mit in die Schützenlinie zu begeben, um diese unseren Truppen stärker erscheinen zu lassen. Dann hatte er Frauen als Deckung für die russischen Saldaten vor die Maschinengewehre legen lassen. Kurzerhand wurde er erschossen."

Über die Teuerung in den Städten Russisch-Polens.

Die in Sosnowice erscheinende „Iskra" schreibt u. a.: In **Kalisch** kostet ein Liter Petroleum 25 Kopeken, 1 Schachtel Streichhölzer 3 Kopeken, 1 Pfund (37 Deakgr.) Zucker 1 Rubel 1 Pfund Kartoffeln 3 Kopeken. In **Sosnowice** stellen sich die Preise wie folgt: 2 russische Pfund Brot 40 Kopeken, 1 Pfund Butter 80—90 Kopeken. In Sosnowice herrscht ein derartiger Mangel an Lebensmitteln, daß, als der Kommandant den Verkauf von Nahrungsmitteln aus den Militärbeständen angekündigt hatte, sämtliche Ortsbewohner nach dem Lagerplatze eilten, um Nahrungsmittel einzukaufen. Sie warteten dort den ganzen Tag vergeblich. Die Kohlen sind in Warschau unglaublich im Preise gestiegen; der Zentner Kohlen kostet nach deutschem Gelde gerechnet, 5 Mark. Ein großer Teil Russisch-Polens verwendet zur Heizung Holz; auch in Warschau hat man jetzt zu diesem Heizmaterial gegriffen.

Neueste Nachrichten.

Sitzung des Herrenhauses.

Berlin, 16. Oktober. Die ursprünglich auf den 23. Oktober anberaumte Plenarsitzung des Herrenhauses ist nunmehr auf Donnerstag den 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr, verlegt worden.

Säuberung des Marmaros Komitats (Ungarn).

Wien, 16. Oktober. Nichtamtlich. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Die Vertreibung der Russen aus dem Marmaros Komitat erfolgte nach siegreichen Einzelgefechten, an denen auch Mitglieder der polnischen und ukrainischen Legionen hervorragenden Anteil hatten.

Niederlage der Serben.

Wien, 16. Oktober. Nichtamtlich. Nach der „Südslawischen Korrespondenz" haben aufständische bulgarische Mazedonier über die Serben bei Köprülü einen entscheidenden Sieg erfochten.

Lob der deutschen Truppen in Belgien.

Brüssel, 16. Oktober. Nichtamtlich. Der Bürgermeister der von den deutschen Truppen besetzten Stadt Wemmel hat an den Generalgouverneur Freiherrn v. d. Goltz ein Schreiben gerichtet, in welchem er das Verhalten der deutschen Soldaten als tadellos bezeichnet und die Gerechtigkeitsliebe und menschenfreundliche Haltung des Platzkommandanten hervorhebt.

Belgische Flüchtlinge in England.

Kopenhagen, 16. Oktober. Aus London wird gemeldet: Fortgesetzt kommen noch belgische Flüchtlinge in England an. Es sind jetzt zirka 160 000 Personen, darunter 2500 Verwundete. König Albert wird bei der Armee bleiben. Die Königin weigert sich, ihn zu verlassen.

Bildung einer persischen Armee.

Konstantinopel, 16. Oktober. Der frühere persische Justizminister Prinz Riza erklärte einem Blatte zufolge, daß Persien unter dem jetzigen Schah große Fortschritte mache. In kurzer Zeit würde es über eine reguläre Armee von 30 000 Mann verfügen. Durch den gegenwärtigen Krieg werde Persien sehr gewinnen.

Das wahre Gesicht des Admirals Limpus.

Konstantinopel, 16. Oktober. „Ikdam" bestätigt, daß der frühere Kommandant der türkischen Flatte, der englische Admiral Limpus, bei der russischen Schwarzmeerflotte Dienst genommen hat, was dazu beitrage, die Verstimmung gegen England zu verschärfen.

Verkehrsstörung im Panamakanal.

Panama, 16. Oktober. Nichtamtlich. Ein erheblicher Erdrutsch bei Ulebra hat den Kanalverkehr gänzlich unterbrochen. Einige Schiffe sind nicht imstande, die Durchfahrt zu vollenden.

Berliner Börse.

Die von den Kriegsschauplätzen vorliegenden Nachrichten boten den wenig zahlreichen Börsenbesuchern nur geringen Stoff zu Erörterungen. Man sieht der Weiterentwicklung mit unerschüttertem Vertrauen entgegen. In Banknoten der feindlichen und neutralen Staaten fand ein ziemlich angeregter Verkehr statt. Der Satz für tägliches Geld wurde mit 5 Prozent, der Privatdiskont mit 5¾ Proz. genannt. Einiges Geschäft soll sich von Büro zu Büro besonders in Kriegsanleihen entwickelt haben.

Berlin, 16. Oktober. Produktenbericht. Es lagen heute größere Kaufordres verschiedener Gegenden Deutschlands vor, und da anderseits das Angebot immer noch gering war, waren die Preise für Lokogetreide immer noch fest. — Weizen inländ. loko 258—262 Mark, fester. — Roggen inländ. loko 228—230 Mark, fest. — Hafer loko feiner 219—224 Mark, mittel 215—218 Mark, ruhig. — Mais loko 240 Mk., ruhig. — Weizenmehl 00 32,50—39,50 Mk., fester. — Roggenmehl 0 und 1 29,50—31,60 Mark, fest.

Danzig, 16. Oktober. Amtl. Getreidebericht. Weizen inländ. 245—260 Mk. — Roggen inländ. loko 218 Mk. — Gerste inländ. 235—238 Mark. — Hafer inländ. loko 209 bis 210 Mark. — Wetter: schön.

Bromberg, 15. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 240—250 Mark, blauspitziger Weizen 200—235 Mark, je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 210—220 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 220—230 Mk. — Brauware ohne Handel. — Erbsen, Futterware 190—210 Mark, Kochware 300—450 Mark. — Hafer 180—195 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 15.10.14 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	22,40	22,40
Weizengries Nr. 2	21,40	21,40
Kaiserauszugmehl	22,60	22,60
Weizenmehl 000	21,60	21,60
Weizenmehl 00 weiß Band	20,40	20,40
Weizenmehl 00 gelb Band	20,20	20,20
Weizenmehl 0 grün Band	15,60	15,60
Weizen-Futtermehl	8,20	7,80
Weizenkleie	8,40	8,—
Roggenmehl 0	17,80	17,80
Roggenmehl 0 I	17,—	17,—
Roggenmehl I	16,40	16,40
Roggenmehl II	12,60	12,60
Kommißmehl	14,40	14,40
Roggenschrot	14,—	14,—
Roggenkleie	8,20	7,80
Gerstengraupe Nr. 1	22,50	21,—
Gerstengraupe Nr. 2	21,—	19,50
Gerstengraupe Nr. 3	20,—	18,50
Gerstengraupe Nr. 4	19,—	17,50
Gerstengraupe Nr. 5	19,—	17,50
Gerstengraupe Nr 6	18,50	17,—
Gerstengraupe grobe	18,50	17,—
Gerstengrütze Nr. 1	19,—	17,50
Gerstengrütze Nr 2	18,50	17,—
Gerstengrütze Nr. 3	18,30	16,80
Gersten-Kochmehl	17,50	16,—
Gersten-Futtermehl	8,—	7,60
Buchweizengries	28,—	28,—
Buchweizengrütze I	27,—	27,—
Buchweizengrütze II	26,50	26,50

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 16. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	767,3	NO	bedeckt	9	vorw. heiter
Hamburg	767,3	ONO	Nebel	7	vorw. heiter
Swinemünde	768,0	NO	bedeckt	7	vorw. heiter
Neufahrwasser	770,6	OSO	wolkig	8	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	—	—	—	—	—
Memel	773,2	OSO	wolkig	7	vorw. heiter
Metz	765,2	NO	Nebel	6	zieml. heiter
Hannover	766,2	SO	bedeckt	8	vorw. heiter
Magdeburg	766,1	ONO	bedeckt	9	zieml. heiter
Berlin	766,9	O	bedeckt	7	vorw. heiter
Dresden	766,3	—	heiter	6	zieml. heiter
Bromberg	768,6	O	heiter	5	vorw. heiter
Breslau	767,4	OSO	bedeckt	6	vorw. heiter
Frankfurt, M.	766,1	O	Nebel	4	zieml. heiter
Karlsruhe	765,9	NNO	Nebel	3	zieml. heiter
München	766,4	WSW	halb bed.	5	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	766,0	SO	Nebel	9	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	773,4	O	Nebel	—0	vorw. heiter
Vlissingen	765,1	ONO	Nebel	9	zieml. heiter
Kopenhagen	—	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	773,2	—	Nebel	5	—
Haparanda	761,3	S	wolkenl.	2	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 16 Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 5 Grad Cels.

Wetter: trocken. Wind: Ost.

Barometerstand: 773,5 mm.

Vom 15. morgens bis 16. morgens höchste Temperatur: + 10 Grad Cels., niedrigste + 4 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	16.	2,01	15.	2,12
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 17. Oktober neblig, teils wechselnd, mehr Frost.

Heute früh 5 Uhr starb in Berlin, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere teure, gute Mutter, Schwieger-, Groß-mutter, Schwägerin und Tante

Helene Jaugsch

geb. **Kulawska**

im Alter von 56 Jahren, was tiefbetrübt anzeigen.

Piask den 15. Oktober 1914

Adam Jaugsch

mit Kindern und Enkelkindern.

Die Trauermesse findet am Dienstag den 20. d. Mts., vormittags 9 Uhr, in der kath. Pfarrkirche in Podgorz statt, anschließend die Beerdigung.

Heute Nacht 1½ Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin,

Anna Pawlowski,

geb. **Rudlowski,**

im Alter von 41 Jahren.

Thorn den 16. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Katharinenstraße 7, aus statt.

Anläßlich des Todes unseres geliebten Gatten und Vaters, des

Herrn

Berthold Lewin

in Thorn

sind uns so viele Beweise inniger Anteilnahme gegeben worden, daß wir nur auf diesem Wege **unseren herzlichsten Dank** aussprechen können.

Frau Nanny Lewin und Tochter.

Am 15. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, entschlief sanft nach schwerem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Altsitzerin

Karoline Lux,

geb. Duwe,

im Alter von 64 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an Guttau den 16. Oktober 1914

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 19. Oktober 1914 vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Ein junger Schreiber,

(Anfänger) mit guter Handschrift wird sofort gesucht.

Zu meld. Rathaus, Zimmer 25.

Thorn den 15. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Vorschriftsmässige Kartons für

Feldpost-Sendungen

mit und ohne wasserdichtem Oelpapier empfiehlt

Justus Wallis,

Breitestrasse 34.

Papierhandlung.

Saubere Aufwärterin für den ganzen Tag gesucht. Gerstenstraße 9a, 1.

Konkursverfahren.

In der **Wladislaus Jaskolski**'schen **Konkurssache** soll die **Schlußverteilung erfolgen.** Der zur **Verteilung** verfügbare Massenbestand beträgt **rund 340 Mk.** Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt **rund 10,857 Mk.**

Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt in der Gerichtsschreiberei 5 des königl. Amtsgerichts in Thorn zur Einsicht aus.

Thorn den 15. Oktober 1914.

A. G. Meisner,

Konkursverwalter.

Wohne jetzt

Elisabethstraße 7, 3.

Organist Steinwender,

Gesang- und Klavierlehrer.

4500 Mark

goldsichere Hypothek auf ein hiesiges Grundstück sofort zu zedieren. Angeb. u. **D. 154** an die Geschäftsst. der „Presse".

Junges Mädchen

sucht in einem größeren Kontor Stellung zur Erlernung der Buchführung, auch unentgeltlich. Angebote unter **L. 161** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

I. Tarif, Rockschneider

sowie **Hosen- und Westenschneider** finden dauernde Beschäftigung bei

S. Schendel & Sandelowsky.

Verheiratete Kutscher, Arbeiter, Arbeitsburschen, Mädchen

zum Flaschenspülen bei hohem Lohn stellt ein **A. E. Pohl.**

Arbeiter und Frauen

stellt ein

Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Mellienstraße 8.

Pension gesucht

für Schülerin des Ober-Lyzeums, möglichst mit eigenem Zimmer. Angebote unter **M. 162** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Die Schülerinnen des Sommerhalbjahres 1914 werden ersucht, sich zu einer **Rücksprache** zu melden, und zwar:

Kursus für einfache Handarbeit und Wäschenähen:

	Dienstag den 20. Oktober, 9 Uhr,
„ „ **Schneidern und Kunststicken:**	10 Uhr,
„ „ **Kochen (½ Jahr):**	11 Uhr,
„ „ **Haushaltung (1 Jahr):**	12 Uhr,
Abend-Koch-, sowie Schneiderkurse:	1 Uhr,

im Rathause, Zimmer 48, 2 Treppen.

Thorn den 15. Oktober 1914.

Die Vorsteherin: L. Staemmler.

Kräftiges Aufwartemädchen

vormittags gesucht. Schulstr. 13, 1.

Jüngeres Aufwartemädchen

für den ganzen Tag sofort gesucht. Elisabethstraße. 5, 3, r.

Zu verkaufen

Krankheitshalber gebe sofort ab:

Kanarien-, Bastardvögel und Eroten.

H. Wickel, Talstraße 25.

Große Menge Kuhdung, hochtragende Kuh, 2 Zuchtfärsen

hat zu verkaufen

Viktoria-Park.

Zu kaufen gesucht

1–2 starke Arbeitspferde

zu kaufen gesucht.

Richard Thomas,

Gerstenstraße 4.

Gebrauchte

Flaschen, Kisten und Fässer

kauft **Schulz,** Araberstraße 8.

Wohnungsangebote

2 Zimmer und Küche

an kinderloses Ehepaar sofort oder später zu vermieten.

Culmerstraße 13, 2.

---

2 Wohnungen,

Küche und Zubehör, sofort zu vermieten. Fischerstraße 9.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang von sof. zu vermieten. Tuchmacherstr. 6, 2.

---

2 schön möbl. Vorderzimmer sind vom 1. November zu vermieten. Mellienstr. 10, 1 Et. rechts.

Freundlich möbl. Zimmer mit sep. Eingang, Straßenfront, sofort zu vermieten. Bäckerstraße 9, 2 Tr., rechts.

Wohnungsgesuche

Suche

kleine Wohnung

von 2 Zimmern u. Küche. Ang. m. Preis u. **T. 144** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Zu sofort ein

möbl. Zimmer und Schlafzimmer

in der Nähe der Parkstr. gesucht. Ang. u. **J. 159** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Kinematographen-Theater

„Metropol"

empfiehlt folgendes

Programm

vom 16.–19. Oktober 1914:

1. Schlager:

Stumme Helden,

ergreifendes Drama in 2 Akten.

2. Schlager:

Nur einen Kuss von Nini,

Drama in 2 Akten.

3. **Ein sorgenvolles Alter,** Drama.
4. **Müller als Opfer seiner Redlichkeit,** Humor.
5. **Ein verfehlter Beruf,** Drama.
6. **Leos Liebeslenz,** Humor.
7. **Bilder aus dem Siebengebirge,** Natur.
8. **Es geht nichts über die Gemütlichkeit,** Humor.

Jeden Dienstag und Freitag neues Programm.

Täglich Künstlerkonzert.

Neue, elegante Jagdwagen,

Sandschneider, Selbstfahrer von Eschen- und Nußbaumholz, mit auch ohne Langbaum, sowie andere moderne Spazierwagen zu soliden Preisen in großer Auswahl bei

Rudolf Puff,

Wagenbauerei mit elektrischem Betrieb.

Mehrere Pianos

sofort zu vermieten.

W. Zielke, Musikhaus,

Coppernikusstraße 22.

Schlachtpferde

kauft zu höchst zeitgemäßen Preisen **Roßschlächterei W. Zenker,** Telephon 465.

Bei Unglücksfällen eigener Transportwagen

3-Zimmerwohnung, Coppernikusstraße 11, 1, zu vermieten. Araberstraße 14, 1.

S. C.-Abend

am Sonnabend den 17. Oktober, von 7 Uhr ab, bei **Martin. Löwenbräu, Baderstraße 19.**

Enten, Gänse, Hühner, Wildkaninchen und Fasanen

zum billigsten Tagespreise empfiehlt

Landwirtsch. Hausfrauenverein.

Elektrische

Taschen-Lampen

für

Kriegszwecke

in großer Auswahl

und Batterien

in allen Größen empfiehlt

W. Zielke,

Coppernikusstr. 22.

Reparaturen und Neusetzen

von

Kachelöfen u. Kochherden

führt sofort bestens bei billigen Preisen aus, auch nach auswärts.

Ofenlager L. Müller Nachf., Seglerstraße 6.

Fernruf 260. Thorn.

Arbeitsstiefel

billig zu haben. Schillerstraße 19.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag abends 6 Uhr: Soldatenversammlung im Tivoli (Bromberger Vorstadt). Am Nachmittag findet keine Versammlung statt.

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag abends 7 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker.

Eine goldene Uhr

gefunden in Mocker. Abzuholen bei **A. Zielinski,** Ulmenallee 16.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	—	—	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die wirtschaftliche Bedeutung Belgiens.

Mit dem Falle Antwerpens ist das vorläufige Schicksal Belgiens entschieden worden: es befindet sich zurzeit in den Händen Deutschlands. Da dürfte es von Interesse sein, den Blick einmal auf die wirtschaftliche Bedeutung dieses Landes zu richten.

Belgien erfreut sich einer hohen wirtschaftlichen Blüte, deren Anfänge in weitentlegene Geschichtsepochen zurückreichen. Wie stets so sind auch in diesem Falle die wirtschaftlichen Verhältnisse geographisch bedingt. Die günstige Wirtschaftslage Belgiens beruht in erster Linie auf der Gunst seiner geographischen Lage. Als deutliches Zeichen für die wirtschaftliche Blüte Belgiens darf zunächst seine große Bevölkerungsdichtigkeit angesehen werden. Belgien ist das am dichtesten bevölkerte Land Europas. Während beispielsweise im europäischen Rußland auf 1 qkm rund 19 Einwohner entfallen, in Österreich-Ungarn 76, im deutschen Reiche 120, in England 144 und in den Niederlanden 171, erhöht sich diese Ziffer für Belgien auf 252. Fruchtbarkeit des Bodens, Güte des Klimas und Intensität des Landbaus wirken ferner zusammen, um für die wichtigsten Nahrungsfrüchte außerordentlich hochgesteigerte Hektarerträge zu erzielen. So wurden im Jahre 1911 auf dem Hektar belgischen Bodens 26,6 Doppelzentner Weizen, 23,6 Doppelzentner Roggen. 28.7 Doppelzentner Gerste, 24,3 Doppelzentner Hafer und 175,5 Doppelzentner Kartoffeln geerntet. Man vergleiche hiermit einmal. um einen Maßstab für den gewaltigen Unterschied in der wirtschaftlichen Lage der beiden Länder zu gewinnen, die Ernteerträge im europäischen Rußland. Diese betrugen im Jahre 1912 pro Hektar an Weizen 6,9, an Roggen 9.0. an Gerste 8,7, an Hafer 8.5 und an Kartoffeln 81.7 Doppelzentner. Aber selbst in Deutschland, dessen Landwirtschaft diejenige aller anderen Länder zweifelsohne an Fleiß und technischem Können überragt, bleiben, da wir uns leider nicht der gleichen Gunst der natürlichen Faktoren erfreuen, die Erträge hinter den belgischen zurück. So ergab unsere Ernte im Jahre 1912 an Hektarerträgen für Weizen 22,6, für Roggen 18.5. für Gerste 21,9, für Hafer 19.4 und für Kartoffeln 150,3 Doppelzentner. Als dritter Gradmesser für den hohen Stand des belgischen Wirtschaftslebens möge endlich noch das Eisenbahnwesen herangezogen werden. Auch in der Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes marschiert Belgien an der Spitze der europäischen Staaten. Es entfielen nach einer Aufstellung in dem vom preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegebenen „Archiv für Eisenbahnwesen“ Ende 1911 in Belgien auf je 100 qkm 29,3 Kilometer Bahnlänge. Erst in weitem Abstande folgen danach England mit 12, die Schweiz mit 11,5, Deutschland mit 11.4. Dänemark mit 9,7, die Niederlande mit 9.6 und Frankreich mit 9,3 Kilometern, während Rußland gar nur 1,1 km aufzuweisen hat.

Unter den Spezialzweigen der Landwirtschaft, die in Belgien zu hoher Blüte gelangt sind, verdient besonders die Pferdezucht genannt zu werden. Die belgische Pferdeausfuhr. von der neun Zehntel nach Deutschland gehen. beziffert sich jährlich auf rund 50 Mill. Mark. Belangreich ist ferner die Ausfuhr von Geflügel (Brüsseler Poularden), Eiern und Obst. Als Kuriosum mag vermerkt werden, daß die Eier. die nach England gehen, der wohlfeileren Verpackung wegen zumteil in den ganz billigen Särgen untergebracht werden, die belgische Fabriken für die Londoner Armenbevölkerung herstellen. Unter den Industriezweigen spielt neben der Gewinnung von Kohlen und Erzen die Waffenindustrie in und um Lüttich und die Textilindustrie in Gent, Tournay, Renaix. Courtrai usw. eine bedeutsame Rolle. Ein Spezialzweig der Textilindustrie wiederum ist die weltbekannte Brüsseler Spitzenindustrie. die ihren Unternehmern hohe Gewinne in den Schoß wirft. In Antwerpen spielt natürlich der Handel die erste Rolle. Als Industriezweig fällt besonders die Diamantschleiferei ins Gewicht. Auf diesem Gebiete hat Antwerpen neuerdings sogar den Holländern, die in Amsterdam großartige Schleifereien unterhalten, den Rang abgelaufen.

Trotz der hohen wirtschaftlichen Blüte, deren sich Belgien gegenwärtig erfreut, sind dennoch die Entwicklungsmöglichkeiten dieses Landes keineswegs erschöpft. Die belgische Verwaltung hat bisher durchaus nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgaben gestanden. Beweis hierfür ist unter anderm das Brügger Seehafenprojekt, bei dem zahlreiche Millionen in den Taschen von hohen Staatsbeamten und Unternehmern hängen geblieben sind. ohne daß dem Lande daraus irgend ein greifbarer Nutzen erwachsen wäre. Ein wahrer Krebsschaden Belgiens ist ferner auch der tiefe moralische und geistige Stand seiner Arbeiterschaft. Ein Herr Waldmann, der lange Jahre in den belgischen Industriebezirken, in denen überhaupt außerordentlich viel deutsches Kapital und deutscher Unternehmungsgeist steckt, an leitender Stelle tätig war, hat hierüber jüngst in der „Deutschen Arbeiterzeitung“ sehr lehrreiche Mitteilungen gemacht. Der belgische Arbeiter arbeitet in der Regel von Sonnabend mittags bis Dienstag früh nicht. Manchmal macht er aber noch am Dienstag blau. Tolle Gesellen sind beispielsweise die Glashüttenarbeiter der Charleroier Gegend. Sie lebten bis zu dem großen verlorenen gegangenen Glasarbeiterstreik bei Einkommensverhältnissen, die kein anderer Arbeiter je erreicht, in ewiger Armut, weil der Wochenlohn einfach durch die Kehle gejagt und verspielt wurde. Unsere braven deutschen Arbeiter sind mit den belgischen nicht zu vergleichen. sie stehen auf einem ungleich höhern moralischen und geistigen Niveau.

Es ist von der Zukunft zu erhoffen, daß sie die reichen Keime einer weiteren Aufwärtsentwicklung, die das Wirtschaftsleben Belgiens ohne Frage in sich birgt, zu voller Entfaltung bringen wird. w.

Rumänien und der Krieg.

Das Königreich Rumänien hat lange Zeit in einem engen Verhältnis zum Dreibunde gestanden. Aufgrund früherer militärischer Verabredungen hätte man erwarten können. daß sich Rumänien im Falle eines russischen Angriffs auf Österreich-Ungarn an der Seite des Donaureichs halten werde. Tatsächlich ist dies nicht geschehen. Im Gegenteil, in den ersten beiden Monaten des gegenwärtigen europäischen Krieges war Rumänien nahe daran. an der Seite Rußlands zum Angriff gegen Österreich-Ungarn vorzugehen. Ein großer Teil der rumänischen Armee war dafür, die öffentliche Meinung lief in der gleichen Richtung. Die Lage wurde besonders kritisch, nachdem der anfängliche Siegeslauf der österreichischen Truppen vor Lublin zum Stillstand gekommen war und in eine rückläufige Bewegung bis nach Lemberg und dann bis nahe an Krakau überging. Der Grund für die unfreundliche Stimmung lag hauptsächlich in den Beschwerden gegen die Behandlung der Rumänen in Ungarn und in der Begünstigung Bulgariens durch die Wiener Politik während des zweiten Balkankrieges. Besonders groß war die Versuchung. die stark mit Rumänien bevölkerten Grenzgebiete Ungarns zu besetzen, zu der Zeit. als sich das österreichisch-ungarische Heer von Lemberg zurückzog und die Russen über die Karpathenpässe Einfälle in das östliche Ungarn unternahmen. Russische Versprechungen und der russische Rubel taten alles Erdenkliche, um Regierung und Volk Rumäniens in den Krieg zu treiben.

Daß es nicht dazu gekommen ist. ist in erster Linie das Verdienst der rumänischen Dynastie. Bis zum letzten Atemzuge hat sich König Karol geweigert, den bestehenden Abreden zuwider zu handeln und sein Volk in ein Abenteuer stürzen zu lassen, bei dem alle Früchte seiner klugen Politik aufs Spiel gesetzt worden wären, insbesondere auch der Gebietszuwachs. den Rumänien jenseits der Donau auf Kosten Bulgariens erlangt hatte. Denn unzweifelhaft hätte ein Vorgehen Rumäniens gegen Österreich-Ungarn Bulgarien gegen Rumänien auf den Plan gerufen. Der König wußte ja auch aus eigenster Erfahrung, wie schlecht Rußland Dienste gleich denen des rumänischen Heeres bei Plewna zu vergelten pflegt.

Sein Tod hat die russischen Verführungskünste neu angefeuert. Wir glauben aber nicht, daß sie Erfolg haben. Der Nachfolger auf dem Thron ist in der Schule des verstorbenen Königs groß geworden. Er weiß so gut wie sein Oheim, daß Rumänien von einem siegreichen Rußland viel mehr zu fürchten als zu hoffen hat. Der Anreiz der russischen Siege in Galizien besteht nicht mehr. Die Bukarester Presse steht in viel minderem Grade unter dem Eindruck der russischen, französischen und englischen Lügenberichte. Durch die Sperrung der Dardanellen ist der türkisch-russische Konflikt aufs äußerste verschärft worden: ob die von Sebastopol nach Constanza und Varna ausgelaufene Schwarzemeerflotte heil zurückkehren wird, erscheint nach allen Berichten über die türkische Kriegsbereitschaft zweifelhaft. Nach einem Wort des alten Schlachtendenkers Grafen von Moltke hat der Erfolg eine richtende Stimme in der Weltgeschichte, und dies Wort würde sich zugunsten der deutschen Waffen und der unserer Verbündeten bewähren nicht blos gegenüber der Stimmung im rumänischen Volke, sondern überhaupt gegenüber der Stimmung im neutralen Auslande. XX

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 14. Oktober. (Verschiedenes.) Die Gemeinde Wittenburg hat dem hiesigen Frauenverein 500 Mark für Zwecke des Roten Kreuzes bewilligt. — Bei der Sammelstelle für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, die bei der hiesigen Stadtsparkasse eingerichtet ist, sind bisher gegen 2000 Mark eingegangen. — Auf Antrag des hiesigen Magistrats hat die Regierung den Oberförster in Golau ermächtigt, armen Leuten Erlaubnisscheine zum Einsammeln von Raff- und Leseholz zu erteilen. Die hiesigen Einwohner erhalten durch Vermittelung des Magistrats solche Zettel für die benachbarte fiskalische Forst Schönbrod. — Die einstweilige Wahrnehmung der hiesigen Steuersekretärstelle ist dem Zivilanwärter Kohnert aus Graudenz übertragen.

Graudenz, 15. Oktober. (Die Opferwilligkeit von Graudenz) zeigt sich in diesem Kriege in überaus erfreulicher Weise. Bisher sind an freiwilligen Spenden geleistet worden für das Rote Kreuz 89 000 Mark, für die Familienhilfe 17 600 Mark und für die ostpreußischen Flüchtlinge 12 600 Mark, das sind zusammen rund 120 000 Mark. Dazu kommen nun noch erhebliche Mengen von Liebesgaben, besonders reich für unsere tapferen Truppen im Felde.

e **Freystadt,** 14. Oktober. (Höhere Privatmädchenschule. Maul- und Klauenseuche.) Infolge des Kriegsausbruches konnten Teile der alten Stadtschule nicht zu Schulräumen für die höhere Privatmädchenschule umgebaut werden. Da diese Schule aber am 1. Oktober ihr bisheriges Heim in der Dt. Eylauerstraße, welches sie mietweise inne hatte, räumen mußte, wurden ihr in dem neuen Volksschulgebäude in der Bahnhofstraße für den Winter über Schulklassen, die dort für die einzurichtenden gehobenen Klassen vorgesehen sind, überlassen. — Bei fast allen Besitzern ist unter dem Rindviehbestande die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Elbing, 15. Oktober. (Nationaler Frauendienst.) In Elbing sind, wie der „Elb. Ztg.“ berichtet wird, im Laufe der letzten Wochen untergebracht worden: 2000 bemittelte und 5000 unbemittelte Flüchtlinge vorübergehend; 1000 bemittelte und 2000 unbemittelte Flüchtlinge bleiben längere Zeit; 30 000 Flüchtlinge wurden bekleidet, täglich rund 250 bis 300.

Marienwerder, 13. Oktober. (Todesfall.) Am 12. d. Mts. verschied hierselbst Herr General-Landschaftssyndikus a. D. Geheimer Regierungsrat Hermann Heinrichs im fast vollendeten 81. Lebensjahre. Am 16. Dezember 1833 als Kind unserer Stadt geboren, wurde er am 15. Mai 1856 in den Justizdienst aufgenommen. Nachdem er die juristischen Examina mit Auszeichnung bestanden hatte, war er in Mewe und Marienwerder als Kreisrichter tätig. Im Jahre 1871 wurde er nebenamtlich Stellvertreter des Geheimen Justizrats Dr. Medem in dessen Eigenschaft als Syndikus der neuen westpreußischen Landschaft. Im Jahre 1879 übernahm Herr Heinrichs das Amt eines Syndikus bei der neuen westpreußischen Landschaft, und am 1. April 1891 wurde er General-Landschaftssyndikus, mit welchem Tage er aus dem Justizdienst ausschied. Bereits am 15. Mai 1906 konnte er sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. Am 1. Januar 1913 trat er in den Ruhestand, nachdem er mehr als 40 Jahre seine Kräfte dem Dienste der Landschaft gewidmet hatte. Seine Verdienste sind

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 5. Oktober.

Adieu, mon Général!

Eine lange, schnurgerade Pappel-Allee, die das Fort Les Ayvelles bei Charleville-Mézières mit seiner Batterie verbindet. Drunten tief im Tale die Maas und über alledem ein sonniger Herbsthimmel. Und wir wandern nachdenklich die Allee entlang, voll von den Eindrücken, die die Besichtigung auch dieses von den Unseren mit leichter Mühe zerschossenen Forts in uns hervorgerufen hat. Da fesselt ein kleiner Hügel mit einem Kreuz darauf meine Aufmerksamkeit, und indem ich hinzutrete, lese ich auf der einfachen Holzplatte, die den Querbalken bildet und die mit der Abbildung des Eisernen Kreuzes geschmückt ist:

†

Hier ruht der tapfere Kommandant!
Er vermochte den Fall der ihm anvertrauten Feste
nicht zu überleben.
R. i. P.
Mit diesem Holzkreuz schlicht
ehrt auch der deutsche Soldat
in dir den Helden der Pflicht!
... Landwehr-Pionierkompagnie Nr.... Sept. 1914.

Dieses Grab hat seinen Roman. Und die Truppe, die das Heldentum des Feindes mit dieser schlichten und doch so ergreifenden Huldigung anerkannte, hat sich damit zugleich auch selbst das schönste Denkmal gesetzt. Aber hören wir, was für eine Geschichte dieses Grab erzählt. Er hat jahrelang hier oben gesessen, der nun hier in kühler Erde schlummert. Zu seinen Füßen sah er den grünen Strom, den von hier aus bis nach Belgien hinein die Luftfahrzeuge der sommerlichen Vergnügungsreisenden bestrichen, und manchmal mögen auch romantisch veranlagte Naturen hier hinaufgestiegen sein, um von hier aus die dunklen Tannenwälder der Ardennen, die gewerbefleißige Doppelstadt im Tale und die Ebene bis hin nach Reims, der alten Krönungsstadt, besser überblicken zu können. Und wenn ein neugieriger Pariser, etwa den Blick nach Osten lenkend, die Frage aufwarf: „Was wird werden, mon Général, wenn es die Prussiens gelüsten sollte, Les Ayvelles wieder wie anno 70 einen Besuch abzustatten?“, dann lachte er in seinen Knebelbart hinein und erwiderte: „Das werden sie bleiben lassen; denn hier kommt niemand durch!“ Einem deutschen Strategen freilich hätte er diese Antwort nicht geben dürfen. Denn er wußte, was in den Gußstahltiegeln bei Krupp sich vorbereitete. Auch sprach der Zustand der Befestigungen stark gegen die optimistische Ansicht des Generals. Die ihm zur Verfügung stehenden Geschütze trugen teilweise noch die Jahreszahl 1842! Und auch was sonst die Armierung des Forts ausmachte, mutet uns heute wie Spielzeug an. Aber der alte Haudegen da oben war noch ein Mann der Offensive. Er wollte sich nicht auf die zumteil mit Moos und Schorfe überzogenen Geschütze verlassen, sondern hatte sich ein frisches, fröhliches Gefecht mit dem Gegner zurechtgelegt, das diesen auf den Anhöhen von Mézières geliefert werden sollte. Und das terrassenförmige Gelände, auf dem sich die Stadt erhebt, das Hindernis der hier wunderlich geschlängelten Maas, tiefe Waldschluchten im Hintergrunde und die dominierende Pappel-Allee, auf der der Alte seine Artillerie aufzustellen gedachte, — das alles gab ihm ein Recht, seine Position nicht zu unterschätzen — vorausgesetzt . . .

Vorausgesetzt, daß der Elan der Truppen, mit dem er unbedingt rechnete, im entscheidenden Momente auch da war. Er rechnete so unbedingt damit, daß er nach Paris meldete, die Stellung bei Les Ayvelles werde den raschen und überraschenden Siegeszug der Unseren ohne weiteres zum Stehen bringen, und man könne sich auf ihn und seine Leute unbedingt verlassen. Zwar — im Fort selbst stand mutterseelenallein ein halbverrostetes Geschütz in Feuerstellung, und außer der Wachmannschaft hatte er keine Katze da oben gelassen. Aber die lange Allee hinunter hatte er mit Kanonen gepflastert, und da auch von den Schützengräben auf den Vorhöhen des hier beginnenden Ardennerwaldes gute Nachrichten kamen, so freute er sich wie ein Kind, als es plötzlich hieß: Die Preußen kommen! Und sie kamen. In unaufhaltsamem Strome fluteten sie den Anhöhen entgegen, auf denen Tod und Verderben auf sie lauerten. Sie stutzten auch einen Moment, als ein Geschoßhagel aus den gut angelegten Schützengräben sie überschüttete und in der Pappel-Allee da oben ein paar mal das Feuer der Geschütze aufblitzte. Aber nur einen Moment. Dann durchriß ein furchtbarer Knall die Luft, und der erste Zuckerhut unserer schweren Artillerie flog in das Fort und zermalmte, was ihm im Wege stand. Ein zweiter und ein dritter folgte, und plötzlich schlug eine Granate heulend und dröhnend auch unter die Geschütze auf der Pappel-Allee ein. Ein metertiefes Erdloch bezeichnete die Stelle, wo eben noch eine Batterie gestanden hatte, und mit angstverzerrten Gesichtern lief die übrige Mannschaft auf und davon. Vergebens beschwor der General die Leute, weiterzufeuern, da ja das Schicksal der Stadt von der Tätigkeit der Artillerie hier oben abhänge. Schlotternd vor Furcht standen sie da und zeigten nur immer wieder auf die Hexenkessel, die jeder einzelne Schuß der feindlichen Artillerie in den Erdboden grub. — Und dann kam der Bürgermeister von Mézières und beschwor den General, den verd . . . . Preußen doch die Stadt zu übergeben, da unten in den Schützengräben auch die Infanterie vor den Teufelsgeschossen ihr Heil in der Flucht gesucht habe und sonst nur noch die Stadt selbst zerschossen werden würde. Und da neigte der alte Kommandant sein Haupt tief, bat den Maire, einen Augenblick zu warten, und ging in seine bescheidene Wohnung im Fort hinüber. Nach wenigen Augenblicken hörte man einen Schuß; aber der klang nur ganz leise und fegte nicht eine ganze Batterie hinweg. Und dem, den die Kugel traf, brachte sie die Erlösung von einem als unerträglich empfundenen Zustand, der Erkenntnis, daß die alte Gloire auch mit diesem Kriege dem Vaterlande nicht wiederbeschert werden würde. Und so starb er, um Schlimmeres nicht mehr mitansehen zu müssen. Deutsche Soldaten aber haben ihm sein Denkmal gesetzt und ihr höchstes Ruhmeszeichen daran geheftet. Wer wollte nicht an diesem schlichten Hügel zum Abschied den Hut ziehen und den Tapferen da unten grüßen: „Adieu, mon Général“!

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 4. Oktober 1914. Großer Generalstab des Feldheeres.

wiederholt allerhöchst anerkannt worden, zuletzt durch Verleihung des Roten Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife.

Danzig, 15. Oktober. (Tapfere Tat eines Danzigers.) Der Leutnant Alfons von Zeddelmann vom Infanterie-Regiment Nr. 64, der ein geborener Danziger ist, erhielt das Eiserne Kreuz, weil er sich allein unter sehr schwierigen Verhältnissen in das Lager der Engländer geschlichen und deren Schanzarbeiten ausgekundschaftet hatte, sodaß er die genaue Stellung angeben konnte, die dann von unserer Artillerie vollständig vernichtet wurde.

Königsberg, 15. Oktober. (Die Studierenden der Königsberger Universität,) die zum Heeresdienst eingezogen oder bei dem Roten Kreuz tätig sind, werden ohne besonderen Antrag für die Dauer ihres militärischen oder Krankendienstes von der Albertus-Universität als beurlaubt geführt. Über die Anrechnung der Studienzeiten, die in die Kriegszeit fallen, ist bisher eine generelle Entscheidung nicht erfolgt. Die Wiederaufnahme der Vorlesungen erfolgt Ende Oktober, und zwar in der juristischen Fakultät in einem Umfange, der den Studierenden eine ordnungsmäßige Fortführung ihres juristischen Studienganges gewährleistet.

g **Gnesen,** 14. Oktober. (Zur Nachahmung. Mutterberatungsstelle.) Eine besondere Freude hat ein Großgrundbesitzer seinen zum Kriegsdienst eingezogenen Leuten bereitet. Da er infolge der Kriegswirren kein Erntekränzchen auf seinem Gute ausgerichtet hatte, übersandte er jetzt seinen im Felde stehenden Leuten warmes Winterzeug. Diese Tat zeugt von einem schönen Verhältnis zwischen Brotherrn und Arbeitern. — Eine Mutterberatungsstelle ist vom hiesigen Magistrat eingerichtet worden. Es handelt sich hierbei um eine Maßnahme als Folge des Krieges. Ihr Zweck ist, Mittel und Wege zu finden, den Müttern, deren Männer ins Feld gezogen sind, und die nun zu außerhäuslichen Beschäftigungen gezwungen sind, bei der Mutterfürsorge und dem Aufziehen ihrer Säuglinge und Kleinkinder wirksam beizustehen.

d **Strelno,** 14. Oktober. (Die Ausübung der Jagd) auf dem bisher verbotenen Streifen der Landesgrenze ist freigegeben.

d **Strelno,** 15. Oktober. (Von einem tödlichen Unfall) wurde gestern der Grundbesitzer Peter Rosinski aus Lostan betroffen. Als er auf dem Nachhausewege die Bahnlinie passierte, wurde er von dem dort rangierenden Eisenbahnzuge erfaßt und sofort getötet.

Exin, 11. Oktober. (Unglücksfall.) Die Arbeiterfrau Konstantia Kubicki wurde gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhofe von einem Güterzuge überfahren und getötet. Der Verunglückten waren beide Beine abgefahren; außerdem war ihr der Brustkorb zerdrückt.

Bomst, 15. Oktober. (Die Weinernte) in der hiesigen und der Grünberger Gegend ist in diesem Jahre qualitativ als günstig anzusehen, obwohl die Quantität nur dem Durchschnitt nahekommt. Die geernteten Weintrauben sind schön. Mit dem Versande ist bereits begonnen worden.

n **Schneidemühl,** 14. Oktober. (Die Einweihung der neuerbauten katholischen Kirche) mußte infolge des Krieges hinausgeschoben werden, zumal die hiesige Pfarrstelle durch den vor einigen Wochen erfolgten Tod des Propstes Lenz verwaist ist. Wie verlautet, soll als sein Nachfolger der Präpendar Gramse von der Franziskanerkirche in Posen in Aussicht genommen sein.

Köslin, 15. Oktober. (Der Konflikt der Stadt mit dem Kreiskrankenhause) hat sich erheblich verschärft. Die Verwaltung des Krankenhauses verlangt für die von der Stadt eingelieferten Kranken 3 Mark täglich, während die Stadt gleich dem Landarmen-Verband nur 1,10 Mark täglich zahlen will. Das Krankenhaus weigert sich, fernerhin Kranke, die von der Stadt überwiesen werden, anzunehmen. Die Angelegenheit soll nun im Wege des Prozesses geregelt werden. Die Stadtverordnetenversammlung erteilte dazu ihre Zustimmung.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 17. Oktober. 1913 Vernichtung des Marineluftschiffes „L. 2" durch eine Explosion bei Johannisthal. 1912 † von Normann, Vorsitzer der konservativen Reichstagsfraktion. — Einnahme von Berane durch die Montenegriner. 1911 Enthüllung eines Kaiser Friedrich-Denkmals zu Aachen. 1910 Abschaffung der Adelstitel in Portugal. Ausweisung der Dynastie Braganza. 1905 † Luise Gräfin von Schönfeld, ehemalige bekannte Schauspielerin am Wiener Burgtheater. 1904 † Infantin Maria de las Mercedes, Schwester Königs Alfons von Spanien. — † Johann Mayer, bekannter plattdeutscher Dichter. 1902 † Professor Fr. Krones, Ritter von Marchland, hervorragender österreichischer Historiker. 1893 † Maria Graf von Mac Mahon, ehemaliger Präsident von Frankreich. 1887 † Gustav Robert Kirchhoff, Entdecker der Spektralanalyse. 1870 * Prinzeß Adelgunde, Tochter Königs Ludwig III. von Bayern. 1853 * Maria, Herzoginwitwe von Sachsen-Koburg-Gotha. 1849 † Friedrich Franz Chopin, berühmter Klaviervirtuos und Komponist. 1837 † J. Nepomuk Hummel, hervorragender Komponist. 1819 * Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz. 1815 * Emanuel Geibel, hervorragender deutscher Dichter. 1813 Eroberung von Gohlis und Eutritzsch durch Blücher. — Anknüpfung von Friedensunterhandlungen seitens Napoleons mit Österreich. 1805 Kapitulation von Ulm. 1797 Frieden zu Campo Formio zwischen Österreich und Frankreich.

Thorn, 16. Oktober 1914.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: der Kommandeur der 10. Feldart.-Brigade in Posen, Generalmajor Freiherr von Watter, und der Kommandeur des Infanterie-Regiments Graf Schwerin, Oberst Paris. Die gleiche Auszeichnung zweiter Klasse hatte Oberst Paris gleich nach den ersten siegreichen Kämpfen in Frankreich erhalten. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten folgende Mitglieder der Familie von Kries: Otto von Kries, Major im 3. Garde-Regiment zu Fuß, zurzeit Korpsadjutant beim 20. Korps; die drei Brüder: Franz von Kries, Rittmeister der Reserve im Ulanen-Regiment Nr. 4, zurzeit Ordonnanzoffizier beim Stabe der 74. Inf.-Brigade (am 17. September), Ewald von Kries, Rittmeister im Ulanen-Regiment Nr. 4, zurzeit Divisionsadjutant (am 17. September), Job von Kries, Leutnant im Feldjägerkorps, kommandiert zum Jägerbataillon Nr. 1 (am 25. September), Söhne des Rittergutsbesitzers von Kries-Friedenau, der sich das Eiserne Kreuz 1870/71 erwarb. Ferner haben das Eiserne Kreuz erhalten: der Feldwebel Paul Wallochny von der 9. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 21 (Thorn), der Divisionspfarrer Pfefferkorn aus Bromberg, der Stadtbaurat Dr.-Ing. Mählmann aus Bromberg, der Leutnant und Regimentsadjutant im Infanterie-Regiment Nr. 48 Eisenbahnsekretär Paul Otto Schulze aus Bromberg, der den Russen in Ostpreußen eine Kasse mit 60 000 Rubeln abgenommen hat, der Oberingenieur bei den Siemens-Schuckert-Werken, Leutnant der Reserve im 71. Feldartillerie-Regiment Herbert Kyser-Berlin-Friedenau, Sohn des Stadtrats Fritz Kyser-Graudenz, der Hauptmann und Kommandeur der Landwehr-Feldart.-Abteilung des ersten Armeekorps, Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger Otto Kafemann-Danzig. Weiter sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden: die drei Söhne des früheren Pächters der Domäne Sachsenhof im Kreise Samter, Domänenrats Erdmann, jetzt in Landsberg a. W., Oberleutnant der Reserve im 87. Infanterie-Regiment Artur Erdmann, Oberleutnant und Regimentsadjutant im Infanterie-Regiment Nr. 176. Ernst Erdmann und Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 47 Willi Erdmann. Auch dem in Königsberg lebenden Professor Szelinski, früher in Insterburg, wurde die Freude zuteil, seine drei als Offiziere kämpfenden Söhne im Schmuck des Eisernen Kreuzes zu sehen, nämlich den Infanterie-Hauptmann Kurt, den Fußartillerie-Leutnant Walter und den Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 61 Arnold Szelinski. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse hat noch erhalten der Buchdruck-Maschinenmeister Paul Lokcinski aus Thorn (ein früherer Zögling der C. Dombrowskischen Buchdruckerei), Unteroffizier im Reserve-Jägerbataillon Nr. 1, als erster in seiner Kompagnie, bei den letzten Kämpfen in Rußland. — Ferner hat die gesamte Besatzung des Königsberger Zeppelin, des „Z. 4", das Eiserne Kreuz erhalten. Die Besatzung des „Z. 4" besteht aus: Kommandant Hauptmann von Quast, Beobachtungsoffizier Hauptmann Gericke, zweiter Führer Leutnant Scherzer, Fahringenieur Hinz, Obersteuermann Galle, Steuermann Dirschauer, Maschinisten Thiele, Klewer, Jockers, Volkmann, Gefreiter Lwowski.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Raoul Grundies aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt. — Der Referendar Ernst Mann aus Danzig-Langfuhr ist zum Gerichtsassessor ernannt.

— (Paketverkehr mit Ungarn.) Der Paketverkehr nach Ungarn ist jetzt zugelassen nach allen Orten mit Ausnahme der in den Komitaten Abanj-Torna, Bereg, Borsod, Hajdu, Heves, Maramaros, Szabolcs, Szatmar, Szilagy, Ugocsa, Ung und Zemplen gelegenen, außerdem nach der Stadt Kassa. Das Meistgewicht beträgt 20 Kilogramm, für die Ausdehnung gelten wieder die im Paketposttarif angegebenen Maße. Sperrige, dringende und Eilbotenpakete sind einstweilen noch ausgeschlossen. Schriftliche Mitteilungen in den Paketen oder auf den Paketkarten sind unzulässig. Ebenso sind im Verkehr nach Ungarn schriftliche Mitteilungen zurzeit auch nicht in Geldbriefen und auf den Abschnitten von Postanweisungen gestattet.

— (Umtausch von Gold- und Silbermünzen.) Es werden noch immer Reichsgoldmünzen vom Publikum zurückgehalten und für längere oder kürzere Zeit dem Umlaufsverkehr entzogen, ohne daß Gründe für die Zurückhaltung des gemünzten Goldes vorliegen. Es kann nur angenommen werden, daß die vollkommen irrige und durch nichts berechtigte Meinung herrscht, Banknoten und Kassenscheine wären im Verkehr den Goldmünzen nicht durchaus gleichwertig. Durch die Zurückhaltung des Goldes werden die vaterländischen Interessen, insbesondere während des Krieges, auf das empfindlichste geschädigt. Darum sollte jeder Staatsbürger, der Goldmünzen in seinem Besitz hat, diese gegen Papier oder Silbergeld bei einer staatlichen Kasse umtauschen. Die Postämter, Eisenbahn-Fahrkarten- und Güterkassen sind jederzeit dazu bereit und führen das Gold der Reichsbank zu.

— (Wichtige Nachricht für Flüchtlinge.) Hinsichtlich der freien Rückbeförderung ostpreußischer Flüchtlinge in ihre Heimat durch die Eisenbahn sind jetzt freigegeben: der gesamte Regierungsbezirk Königsberg, der Regierungsbezirk Gumbinnen diesseits der Linie Inster—Angerapp—Lötzen, der Regierungsbezirk Allenstein bis zur Linie Lötzen, Nikolaiken, Ortelsburg, Neidenburg, jedoch ausschließlich dieser Linie.

— (Sterbe-Urkunden gefallener Soldaten.) Die geltenden Bestimmungen über die standesamtliche Beurkundung dieser Todesfälle sind enthalten in einer kaiserlichen Verordnung vom 20. Januar 1879 (Reichsgesetzblatt S. 5). Hiernach erstattet von jedem Todesfalle im Felde der Regimentskommandeur dem zuständigen Standesamt schriftliche Anzeige. Zuständig zur Beurkundung ist dasjenige inländische Standesamt, in dessen Bezirk der Gefallene zuletzt gewohnt hat. Sterbefälle von Verwundeten in inländischen Lazaretten werden auch nur bei dem Standesamt des letzten Wohnortes beurkundet. Wie es sich zeigte, gehen die einzelnen Sterbefallsanzeigen aus dem Felde nur ganz allmählich ein, sodaß die Angehörigen, sofern sie Urkunden wünschen, Geduld haben müssen. Auch bedürfen die Sterbefallsanzeigen in mancher Hinsicht, wie z. B. Berufsangabe, Bezeichnung der Eltern oder der Ehefrau, meistens sorgfältiger Nachprüfung, die nicht umgangen werden kann, sofern die Urkunde für die Angehörigen Gebrauchswert erhalten soll. Eine Beschleunigung kann dadurch erzielt werden, daß die Angehörigen, ohne eine besondere Aufforderung der Standesämter abzuwarten, ihr Familienstammbuch, in dem die Geburt oder die Eheschließung des Gefallenen beurkundet ist, dem Standesamt einsenden, da aus dem Stammbuch das Erforderliche ersehen werden kann.

— (Lesestoff für Lazarette.) Von den im Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten (Geschäftsstelle Berlin, Reichstagsgebäude, Portal V, Zwischengeschoß Zimmer 8) zusammengeschlossenen Sammel- und Verteilungsstellen sind bislang an 400 000 Bücher und ungezählte Mengen Zeitungen und Zeitschriften ihrer Bestimmung zugeführt worden. In 15 derartigen Sammel- und Verteilungsstellen sind 80 ehrenamtliche und 52 bezahlte Hilfskräfte am Werke. In einer Sammelstelle in Hannover wird die Hauptarbeit von einem Herrn ehrenamtlich geleitet, der bereits 1870 in gleicher Angelegenheit tätig war. Selbst in Belgien konnten Bücher in den Lazaretten eingestellt und den auf den Etappenstationen befindlichen sowie den durchziehenden Truppen zugängig gemacht werden. Der deutsche Buchhandel hat bereits an 200 000 Bücher gestiftet, die in den hierfür zur Verfügung gestellten Räumen der königlichen Bibliothek, Berlin, Aufstellung gefunden haben und jetzt verteilt werden sollen. An die oben angegebene Geschäftsstelle können Wünsche von Lazaretten zur kostenfreien Einstellung von Bibliotheken gelangen. Solche Wünsche werden seitens einer Berliner oder einer provinzialen Verteilungsstelle erledigt werden. Geldspenden sind ebenfalls sehr erwünscht; Konto bei der königlichen Seehandlung, Berlin W. 56.

— (Erleichterung bei staatlichen Lieferungen.) Auf ein Gesuch der Berliner Handelskammer haben die Minister für Handel und Gewerbe, der Finanzen und des Innern bei den oberen Verwaltungsbehörden verfügt, daß bei Lieferungen an staatliche Betriebe die Abrechnungen beschleunigt und Abschlagszahlungen geleistet werden. Auch soll die Stellung von Sicherheiten erleichtert werden. Da aber trotzdem noch in Geschäftskreisen darüber geklagt wird, daß einzelne Stadtverwaltungen nicht genügend Rücksicht auf die gegenwärtigen schwierigen Kreditverhältnisse nehmen, hat sich die Handelskammer nun an die Zentralstelle des deutschen Städtetages mit der Bitte gewandt, auf die in dieser Organisation vereinigten Stadtgemeinden anregend im Sinne einer Verallgemeinerung der erwähnten Erleichterungen hinzuwirken.

Deutsches Volkskonzert.

(Singweisen: Der Gott, der Eisen wachsen ließ. — Wohlauf, die Luft geht frisch und rein.)

Die Welt durchbraust jetzt ein Konzert
Von Deutschlands Heldensöhnen,
Dem sich umsonst das Ohr versperrt,
Dem alle Herzen dröhnen.
Das Podium reicht von Reims und Wörth
Bis hoch nach Preußens Norden,
Noch nie ward ein Konzert gehört
In solchen Dur-Akkorden,
Und alle Welt wird aufgestört
Bis an des Meeres Borden!

Der Kaiser selbst den Taktstock schwingt,
Kennt gründlich Text und Noten,
Schlachtlied und Siegesmarsch erklingt,
Und Pausen sind verboten.
Die „fleiß'ge Berta" brummt den Baß
Zu Zepp'lins Oberstimme,
Es geigt und paukt ohn' Unterlaß
Der Chor dazu im Grimme
Und sorgt im Forte, daß der Haß
Im Herzen nicht verglimme!

O Engelland, du Teufelland,
Statt Geldzug Feldzug sagst du?
Dem Dudelsack in deiner Hand
Ging aus die Luft, — nun klagst du!
Französisches Clairongequiek
Und Rußlands Balalaiken
Erliegen deutscher Blechmusik
Und müssen kläglich streiken:
Im Wettkonzert blüht uns der Sieg
Von Reims bis Schmalleneiken!

Ihr spieltet falsch und habt im Takt
Und Tempo euch vergriffen;
Auf letztem Loch wird, angstgepackt,
Wohl bald Pardon gepfiffen.
Ja, schlecht vom Blatte spielte ab
Das Trug- und Lügentrio,
Der Dirigent bringt auf den Trab
Euch alle drei con brio,
Und über euch nur kurz und knapp
Urteilt die edle Klio!

In Ost und West gabs Frei-Entree,
Man strömte zu den Plätzen,
Doch dies Orchester brachte Weh
Dem Ohr, dem Aug' Entsetzen. —
Stimmt nun der Feind Klag'lieder an
Und bläst erst Fluchtsignale,
Dann singen wir den Siegspäan
Als herrlichstes Finale,
Dann, goldner Friedenstag, brich an
Und lang' auf Deutschland strahle!

Richard Zoozmann.

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

In Muysen, einem großen Industrieorte an der Bahn nach Antwerpen, bauen unsere Feldgrauen für alle Fälle eine schöne Barrikade am Stadteingange auf. Es könnte doch sein, daß die verzweifelte Besatzung irgend eines der noch nicht gefallenen Forts in der Nähe einen Ausfall riskierte, und — der kluge Mann baut vor, auch Barrikaden! An einem verlassenen Geschäftslokal entdecke ich die Inschrift: Hier wohnt ein Holländer, Requisitionen bis auf weiteres verboten! So schützen die Unseren von selbst das Eigentum der Neutralen, denn die Inschrift hat eine ungelenke Seemannshand angebracht. — Aber schon nahen wir uns einem der Höhenpunkte unserer diesmaligen Fahrt, dem ehrwürdigen

Mecheln.

Eine Stadt von rund 60 000 Einwohnern liegt vor uns, in der das höchste Oberhaupt der katholischen Christenheit des Landes, der Kardinalerzbischof von Belgien residiert, eine Stadt, die in ihrer mächtigen, aus dem 15. Jahrhundert stammenden Kathedrale eine der größten und imposantesten Kirchen des ganzen Königreiches besitzt, und eine Stadt, die als gewaltiger Industrie- und Handelsplatz, aber auch als eine der malerischsten Städte Belgiens einen guten Namen hat. Eine solche Stadt kündet sich gewöhnlich durch ein überaus reges Leben und Treiben schon vor den Toren an. Aber — wie seltsam! Ist unser Ohr durch das Singen und Klingen der hartangespannten Motoren des Autos vorzeitig ermüdet, oder ist ein Wunder geschehen, durch das plötzlich ein jedes Geräusch aus der Luft genommen wurde? Aber nun kommt uns das Auge zu Hilfe und zeigt uns, daß wir uns tatsächlich in einer Märchenstadt befinden. Denn es ist wirklich alles still und stumm, aber es ist auch alles tot in dieser Stadt des herrlichen Domwunders, der prächtigen alten Giebelhäuser und der Rubenschen und van Dyckschen Bilderwunder. Kein Mensch und kein Tier ist in den Straßen bis zum altberühmten Marktplatz zu sehen, den das Standbild Margarete von Österreichs, der Statthalterin der Niederlande, ziert, die hier in dem jetzt als Justizgebäude fungierenden wunderschönen Renaissancebau von Keldermanns residierte. Und welch ein sonderbares Spiel des Zufalls! Auf dem Steinflaster vor dem Denkmal liegen in der warmen Herbstsonne wohlig hingestreckt drei schlafende österreichische Artilleristen, während einige deutsche Seesoldaten ihre freie Zeit dazu verwenden, sich von einem Barbier in Uniform den Stoppelbart fortrasieren zu lassen — ein heiteres Bild in ernster Zeit, das meinen Begleiter zu eifriger Arbeit mit dem Apparat veranlaßt. Ich schlendere derweil zur Kathedrale hinüber, die mit ihrem gewaltigen, ursprünglich auf 160 Meter berechneten Turm von 97 Meter das ganze Stadtbild beherrscht. Im Innern der Kirche sieht es wüst genug aus. Trotz aller Vorsicht, die von unserer Artillerie bei der Beschießung der Stadt geübt wurde, sind doch die schönen modernen Glasfenster der Kirche in tausend Scherben zerschellt, und auch das Kirchendach ist mehrfach durchschlagen. Als wir dann aber uns der Stadt bemächtigt hatten, haben die Belgier, die die Situation weit besser kannten als wir, direkt gegen das nicht weniger als 15½ Meter im Durchmesser aufweisende Zifferblatt der Uhr fünf so wohlgezielte Schüsse abgegeben, daß jeder ein Volltreffer war. Wenn trotzdem nicht der ganze Turm ins Wanken geriet, so hat er das einzig und allein der Baukunst der alten niederdeutschen Meister zu verdanken. van Dycks berühmter „Christus am Kreuz", eines der Hauptwerke des Künstlers, ist glücklicherweise bei der Beschießung unbeschädigt geblieben, und ebenso die beiden Rubens in der Kirche St. Jean und in der Liebfrauenkirche, den Fischzug Petri und die Anbetung der heiligen drei Könige darstellend. Auch die von Beeckstijne geschnitzte Kanzel der Kathedrale mit einem sehr originellen Detail finde ich unversehrt vor. Es ist bekannt, daß unseren Heeren in Belgien ein Konservator der Berliner Museen folgt und die gefundenen Kunstschätze in sichere Hut nimmt.

* * *

Auf dem Turme St. Rombaud.

In diesem Kriege ist nichts heilig. Wir haben Maschinengewehre auf belgischen Kirchtürmen, Gewehrlager in ehrwürdigen Kathedralen und Kanonen vor den Portalen bischöflicher Paläste gesehen. Wir sahen Dorfpfarrer als Franktireurs enden und Mönche in Kutten mit hinterwärts gebundenen Händen unter dem Verdacht des Hochverrats in eine deutsche Festung einliefern. Wir haben es erlebt, daß Blut die Altarstufen herabrann, daß uralte Gotteshäuser in Flammen aufgingen, daß Glockentürme durch Granaten herabgeschossen, Taufbecken zerstört und die Ruhestätten der Toten von wildem Kampfgetümmel durchtobt wurden. Man zwang uns, Franktireurs von Kirchendächern und militärische Beobachtungsposten von den Türmen der Kathedralen herab zu schießen, und schoß auf dieselben Kirchdächer und Türme, sobald wir von den zu ihren Füßen liegenden Städten mit den Waffen in der Hand Besitz genommen hatten. Wir setzen nicht auf einen Schelm anderthalbe, aber wir zahlen mit gleicher Münze heim, wenn auch wir jetzt auf die eroberten Türme steigen, Ausschau halten, unsere Verteidigung führen und den Angriff weitertragen.

So sitzen wir heute auf dem Turm St. Rombaud. Weithin dehnt sich, einem ungeheuren Spieltisch gleich, das Land bis hinüber zu den graugrünlichen Fluten des englischen Kanals. Und einem Spielzeug gleich steht die stolze Festung Antwerpen am Nordrand, um die hier die eisernen Würfel rollen. Zahllose kleine Wasserläufe und Kanäle durchschneiden die Ebene und gestalten sie fast zu einem Schachbrett, auf dem zwei gleichwertige Gegner die lebenden Figuren ihres Spiels, Kanonen und Menschen, in bewunderungswürdiger Geschicklichkeit hin- und herschieben, indes die Bauern längst verschwunden, auch die Pferdchen eingezogen sind, die stolzesten Türme ins Wanken gerieten und gar bald ein: Schach dem König! ertönen wird. 410 Stufen führen zu dem Turme von St. Rombaud hinauf. In 100 Meter Höhe genießt man einen wundervollen Rundblick über die in der Tiefe liegende völlig ausgestorbene Stadt. 60 000 Einwohner wurden sonst durch das schöne Glockenspiel dieses Turmes allmorgendlich geweckt. Seine Glocken läuteten zur Frühmesse und zum Abendgebet. Sie luden zu Taufe und Kommunion, zu Trauung und Begräbnis. Aber wie das gewaltige Glockenspiel mit seinem 45-tönigen Werk im Gesamtgewicht von 35 000 Kilogramm auf einen Schlag verstummte, als eine Granate in seinen Antrieb hineinfuhr, so ist auch der eherne Mund der 16 großen Kirchenglocken da oben verstummt, denn vom Kardinalerzbischof bis zum letzten Ministranten ist alles den Mauern der Stadt entflohen, die kein schützendes Obdach mehr boten, als die Kanonen und Maschinengewehre von Freund und Feind die Stadt mit einem Eisenhagel zu überschütten begannen. Traurig und doch grotesk zugleich sieht es aus, wie der Luftdruck der großen Geschosse die Ziegel von den Dächern herabgeworfen hat, sodaß man unmittelbar von dem Turm aus auch in das verschwiegendste Dachkämmerlein hineinsehen kann. An einer anderen Stelle klafft ein Haus in zwei Teile geborsten völlig auseinander und läßt uns durch die Etagen hindurchsehen, von dem Reichtum in der Tiefe bis zum ärmlichen Interieur einer Arbeiterwohnung im obersten Stock. Und das reichgeschnitzte Büffett in der Bel-Etage liegt gerade so zerschmettert da wie die Nähmaschine der kleinen

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 9. Oktober 1914. Großer Generalstab des Feldheeres.

Kriegs-Allerlei.

Prinz Eitel-Fritz.

In einem Feldpostbriefe wird erzählt: „Gestern hatte ich die Ehre, dem Rufe des Prinzen Eitel-Friedrich: „Freiwillige vor!" zu folgen. Wir wurden von den Franzosen aus einem Dorf „geräuchert". Die Granaten schlugen Schlag auf Schlag ins Dorf. Plötzlich die Meldung, daß noch viele Verwundete im Dorfe seien. Mit nur wenigen Unteroffizieren und Mannschaften, der Prinz an der Spitze, in das beschossene Dorf. Prinz Eitel half selbst Verwundete tragen. Plötzlich sehe ich das Haus, wo unsere Post in dem Briefkasten hängt. Ich hinein, 22 Sack lagen da. Wir drangen dreimal ins Dorf und holten alles heraus, erst die Verwundeten und dann die Post. Heute haben wir die Franzosen aus ihren Stellungen mit dem Bajonett geworfen."

Prinz Franz von Bayern über seine Kriegserlebnisse.

Der als Regimentskommandeur verwundete Prinz Franz von Bayern, des Königs dritter Sohn, hat mit einem Berichterstatter der „München-Augsburger Abendzeitung" über seine Kriegserlebnisse gesprochen und dabei erzählt, wie in der Schlacht bei **Saarburg** schwere **französische Artillerie den Verbandsplatz der Bayern beschossen hat.** Dabei waren die verwundeten Franzosen, die hineinkamen, selbst überwältigt von Dankbarkeit für die Hilfsbereitschaft der deutschen Samariter. Ein verwundeter französischer Leutnant hat aus freien Stücken eine Bescheinigung darüber ausgestellt, daß die Franzosen das schon genannte Feldlazarett Chateauville mit 400 Verwundeten **trotz** des Genfer Kreuzes zusammengeschossen haben. Der Abtransport der Verwundeten mußte mitten im französischen Granatfeuer erfolgen. **Von der Feldpost** meint der Prinz, sie **plage sich redlich,** auch habe er selbst erfahren, daß es **keine Bevorzugung bei ihr gebe.** Die ausschlaggebende Hauptsache für unser Heer seien viele und gute Offiziere und eiserne Disziplin, frei von aller Humanitätsduselei. Der Tag werde kommen, an dem die französische Streitmacht zusammenbreche. Der Prinz, der in acht Tagen wieder ins Feld will, hofft dann mit seinem Regiment dabei zu sein.

Einen schönen Feldpostbrief

finden wir in der „Handelswacht" des deutschnationalen Handlungsgehilfenvereins. Es heißt da u. a.: „Mich hat's noch schwer getroffen vor dem Krieg. Mein Vater lag da, dem sicheren Tod ging er entgegen, und dabei diese Zeiten! Und als er erlöst war, zehn Stunden drauf, mußte ich meine Mutter und den kleinen Bruder allein lassen und einrücken zu den deutschen Heeresfahnen nach Straßburg und konnte nicht einmal meinen Vater zum Grab geleiten.

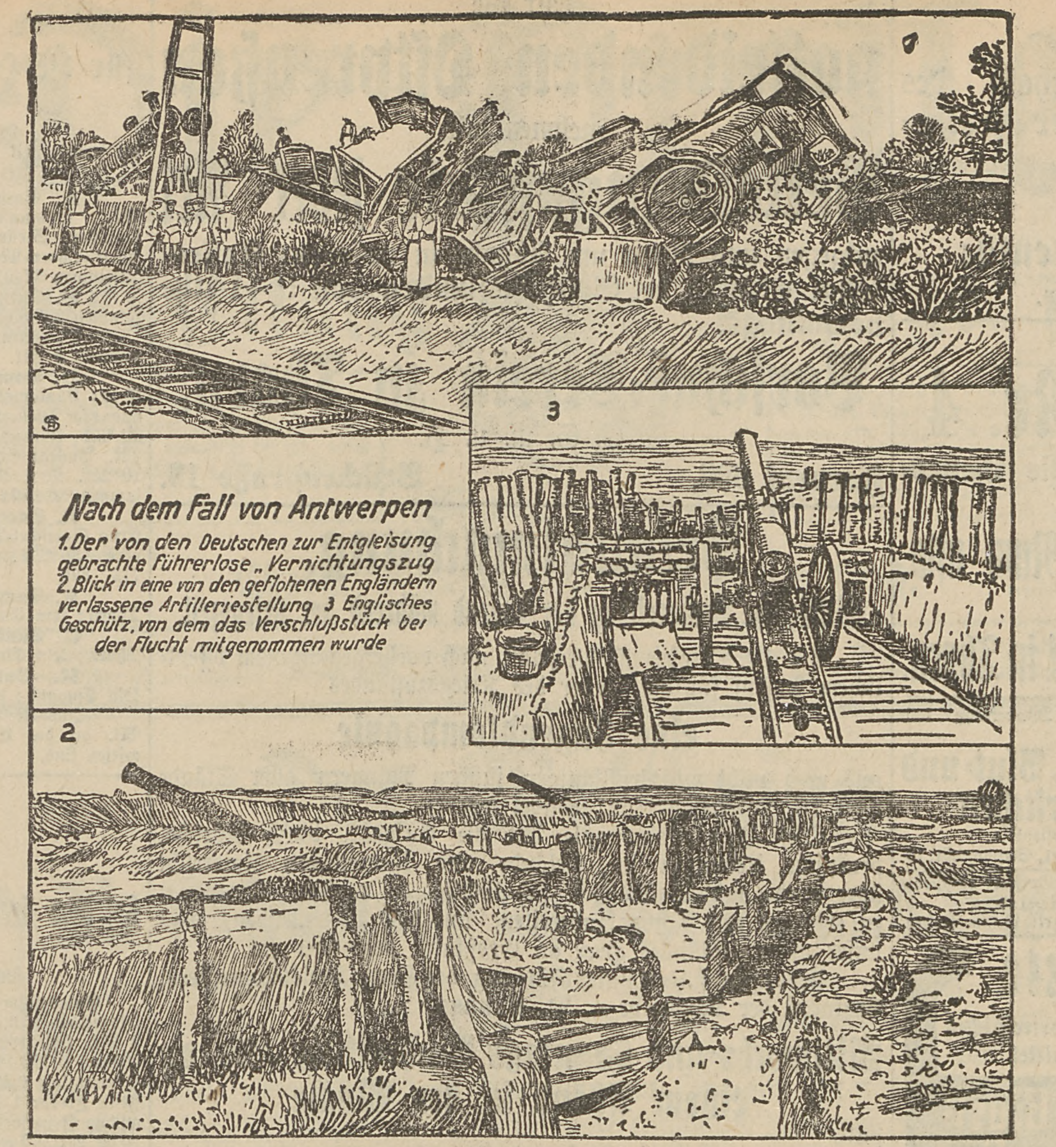
Aber ich habe Mut gefunden bei meinem **Vater,** dem todkranken, als ich ihm von meiner Einberufung sagte. Er sagte mir zwei Tage vor dem Tode, in dessen sicherer Erwartung: „Alfred, geh du nur und **sei froh, daß sie dich gebrauchen können;** denn heut kommt die Familie erst in zweiter Reihe, und ich wär' ja der zweite, der mit fortginge ins Feld, aber ich weiß ja, was auf mich wartet!"

Mußte ich da nicht stolz sein auf meinen Ahn? Und so ist auch die **Mutter;** sie meinte, die Schande wollte sie nicht haben, daß **ein kriegsbrauchbarer Kerl ihres Geschlechts daheim bleibe** im großen Kampfe."

Welch ein Geist spricht aus solchem Briefe! „O mein Land, du mußt ja siegen!"

Einem Feldpostbrief aus Frankreich

vom 2. Oktober, der dieser Tage in der Elbinger Umgegend eintraf, entnimmt die „Elb. Ztg." folgendes: „. . . Hier ist's nicht leicht, es kostet viel Blut; aber was liegt daran, dazu sind wir hier. Ich kann nicht viel schreiben, habe keine Zeit und Ruhe dazu, denke umsomehr an euch. Zweifelt nicht am Erfolg; er ist **sicher,** weil er es sein **muß.** Sende einige Zigarren, aber **beste** Importen; es brauchen ja nur einige sein; unsere Nerven verlangen danach . . . Soeben erhalte ich Karte und Brief. Herzlichen Dank! Mir geht's immer noch ganz gut, bin natürlich zeitweise erkältet oder mit dem Magen in Unordnung. Es geht aber wieder vorüber, wozu viel der vorzügliche Rotwein beiträgt, den wir fast immer haben. Gern würde ich mitunter ein Glas Grog trinken; Rum ist aber nicht aufzutreiben. Die Verpflegung ist reichlich und gut, natürlich nicht sehr abwechslungsreich; ich helfe mit Hasen, Hühnern und Fasanen nach, von denen ich schon eine ganze Menge erlegt habe. Die Sache ist nämlich folgende: Wir liegen in einer kolossalen Ausdehnung (wohl über 100 Kilometer) den Franzosen und Engländern gegenüber, hüben und drüben in tiefen Schützengräben, ganz nahe, 400 bis 600 Meter. Nun bleibt jede Truppe 24 Stunden drin, wird dann abends durch andere abgelöst und rückt bis zum nächsten Abend nach rückwärts ins Quartier, d. h. zerschossene, verlassene Dörfer. Die Zeit in den Schützengräben vergeht unter feindlichem Artilleriefeuer ganz niedlich; sobald man auch nur die Nasenspitze heraussteckt, schwirren einem außerdem die Gewehrgeschosse um den Kopf. Wir revanchieren uns natürlich. Neulich habe ich persönlich über hundert Patronen verschossen; ich glaube, alles ist nicht vorbeigegangen. Wielange das nun noch dauern wird, weiß hier kein Mensch. Wenn nur die Nächte nicht schon so infam kalt wären!"



Nach dem Fall von Antwerpen
1. Der von den Deutschen zur Entgleisung gebrachte führerlose „Vernichtungszug" 2. Blick in eine von den geflohenen Engländern verlassene Artilleriestellung 3 Englisches Geschütz, von dem das Verschlußstück bei der Flucht mitgenommen wurde

Den Fall von Antwerpen

haben auch die starken englischen Hilfstruppen, die noch in letzter Stunde in der bedrohten Festung eintrafen, nicht aufzuhalten vermocht. Nach anfänglich tapferer Verteidigung wurden sie mit in das allgemeine Chaos hineingerissen und gerieten teilweise schließlich in völlige Auflösung. Vorher schon waren bei dem unwiderstehlichen deutschen Vorstoß auf die innere Fortlinie mehrere englische Batterien, die von der Bedienungsmannschaft im Stiche gelassen werden mußten, in unsere Hände gefallen. Die „wilden", d. h. führerlosen Eisenbahnzüge und Lokomotiven, die die Belgier gegen die in unseren Händen befindlichen Bahnstrecken losließen, bedeuteten eine neue Art der Kriegführung, die indes ziemlich erfolglos geblieben ist, da die Deutschen rechtzeitig Gegenmaßregeln getroffen hatten. Ein Anschlag auf unseren Materialtransportzug, der das Material für den Aufbau der 42-Zentimetergeschütze enthielt, war von seiten der Belgier geplant. Ein feindlicher Flieger, der tags zuvor über diese Gegend kreiste, hatte wohl die Kunde nach Antwerpen gebracht, daß hier Verladungen vorgenommen werden. Um diese zu stören, hatte der Gegner in der Nacht vier Züge ohne Führung losgelassen. Der Plan wurde jedoch durch die Vorsichtsmaßnahmen, welche die am Abend zuvor eingetroffene Eisenbahnkompagnie getroffen hatte, vereitelt. In einer Entfernung von 1½ bis 2 Kilometer von der Verladungsstelle stießen die vom Gegner losgelassenen führerlosen Züge auf die von unserer Eisenbahntruppe auf die Schienen gelegten Schwellen und wurden zum Entgleisen gebracht. Die Lokomotiven — vier Stück an der Zahl — und die Anhängewagen, die mit Schutt und Sand gefüllt waren, bildeten einen einzigen großen Trümmerhaufen. Der Anprall war so stark, daß die eine der Lokomotiven vom Bahndamm heruntergeschleudert wurde und sich tief in die Erde einbohrte. Die übrigen Maschinen lagen kreuz und quer über dem Bahndamm.

Fabrikarbeiterin im Dachstübchen. Und kein Laut, kein Ton dringt da von unten herauf. Desto lebhafter und geschäftiger aber geht es hier oben in luftiger Höhe zu. Zwischen das Gehwerk des Glockenspieles und die Triebräder der Kirchenglocken hat sich ein Artilleriekommando mit Zeiß-, Görz- und anderen Fernrohren, mit Meßtischen, Karten und Plänen und sogar mit einer vollständigen Telephonstation gezwängt. Telephonleitungen gehen von hier aus und bilden eine innige Verbindung unserer Batterien mit den freundlichen Bayerischen Artilleriestrategen im Turm von St. Rombaud. — Ein feindliches Geschütz feuert! Dem Auge kaum erkennbar steigt ein weißes Rauchwölkchen empor, und von vier Fensterflügeln des Turmes aus zugleich ist es durch die scharfen Gläser gesichtet. Zahlen werden genannt, durcheinandergeworfen, zusammengerechnet, Quersummen gezogen, und plötzlich steigt eine Ziffer aus dem Chaos laut, scharf und präzise empor. Einmal, zweimal wird sie wiederholt. Schon ist auch die Batterie bestimmt, der die Zahl gilt, und ehe noch das weiße Wölkchen ganz zerstoben ist, steigen drüben im überschwemmten Feld, wohl an die 8 bis 10 Kilometer von der Stadt entfernt, vier ebensolche weiße Wölkchen auf, ein Donner rollt, daß die Erde bebt, und unter Sausen und Gedröhn gehen vier totbringende Geschosse auf den hier oben bestimmten Punkt ab. Noch einmal, zweimal wiederholt sich das gleiche Spiel, dann strahlt des Höchstkommandierenden ganzes Gesicht. „Noch vier mehr rechts, und wir haben sie!" — Abermals Zahlen und Ziffernreihen und ihre Weitergabe in die niedrige Telephonzelle, dann ein für alle Jünger der heiligen Barbara hier oben spannungs- und erwartungsvoller Moment. Und nun ein Donnern und Blitzen mit vielfachem Echo: drüben schlägt eine brennendrote Wolke empor! Man hat ins Schwarze getroffen, denn unmittelbar darauf geht ein ganzes Dorf in Flammen auf. Es hat voll von feindlichen Truppen gestanden, die unter dem Schutze ihrer Batterien einen Vorstoß gegen eines unserer Seebataillone unternehmen wollten und von denen nun Hunderte Antwerpen nicht wiedersehen werden. Aber unbewegt bleibt unsere Artilleristenschar hier oben. Denn in ihren Händen liegt zu einem großen Teile das Schicksal unserer braven blauen Jungen da unten zwischen Heide und Moor. Jeder Augenblick ist kostbar, jede einzelne Zahl wichtig, und jeder Rechenfehler unter Umständen ein tragisches Verhängnis. Als ich einen Augenblick hinter das Zeltdach des Telephonkämmerchens blicke und dort im unsicheren Halbdunkel die schattenhaften Umrisse des Mannes sehe, der durch ein Wort, eine einzige Zahl Tod und Verderben hinabsendet in die blühenden Fluren rings um die stolze Handelsempore am Scheldestrand, habe ich unwillkürlich eine Vision: Mors imperator am Telephon! Längst hat er die veraltete Sense in die Ecke gestellt. Seine ungefüge Knochenhand ist geschmeidig und gelenkig zugleich geworden. Sie versteht das feinnervige Mikrophon und den empfindlichen Taster des Telegraphen genau so sicher und fest zu handhaben, wie den Abzug der 42 Zentimer-Mörser, und er wirft den Eisenpfeil aus dem französischen Flugzeug so sicher wie die Bombe aus dem Zeppelinluftschiff. Sein Lied erklingt im Surren der Automobilmotoren wie im Rasseln der Maschinengewehre. Sein Auge blickt ebenso scharf durch das Periskop des Unterseebootes wie vom höchsten Mast eines Dreadnoughts.

Er stand auch unsichtbar neben mir, als ich später beim zerschossenen Fort Waelhem eines unserer Seebataillone zum Kampfe vormarschieren sah. Wir haben sie alle beobachtet, unseren Tapferen, wie sie von Vater und Mutter, von Weib und Kind fortzogen, wie sie aus den Kasernentoren schritten, auf den Eisenbahnen in Feindesland fuhren und von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt vormarschierten. Aber wie sie unmittelbar vor der Schlacht aussahen, wie sie hier vor meinen Augen gewissermaßen das Tor des Todes durchschritten, das sah ich hier zum erstenmal. Sie alle wußten: jetzt wird es wirklich ernst! In diesem Augenblick fiel alles von ihnen ab, was etwa noch klein oder niedrig war. Ich sah in alle diese Gesichter und sah nur fröhlich-ernste Entschlossenheit und Zuversicht. Sie grüßten, indem sie zum Tode gingen, den General, der von hier aus die Schlacht leitete, und den Artilleriehauptmann, dessen Batterie von hier aus feuerte. Sie grüßten in ihnen König und Vaterland und neigten sich im stillen vor Gott. Wenige Schritte vor uns schlägt mit heulendem Zischen eine Granate in die Chaussee ein, daß der Staub und Schmutz den Ersten ins Gesicht schlägt. Aber sie achten es nicht. Es gibt nur diesen einen Weg für sie, denn rechts und links der Straße fluten die aufgestauten trüben Gewässer der Schelde. — Noch einige hundert Meter vorwärts, und ich stoße auf die Schützengräben, in denen schon die Kameraden vom andern Bataillon sich in Erwartung des Angriffes eingegraben haben. In diesen letzten Augenblicken nimmt fast ein jeder noch einen Briefbogen oder eine Feldpostkarte zur Hand und schreibt auf dem Tornisterfell den Lieben daheim einen Gruß. Es könnte ja der letzte sein! Wir nehmen sie selbstverständlich mit hinter die Front zurück. Und tausend unausgesprochene Wünsche geben wir ihnen mit, denen hinten am rauchgeschwärzten Horizont ein herrliches Wahrzeichen leuchtet: der feingegliederte weiße Turm der Kathedrale von Antwerpen, in dessen Schutz und Schirm sie alle stehen möchten nach dem letzten großen Sturm dieser Tage! — Als sich die Abendnebel herniedersenken, umgibt ihn wie eine gewaltige Gloriole der Feuerschein der brennenden Städte und Dörfer im weiten Umkreise. Aber hoch über Brand und Dünsten leuchtet das goldene Kreuz an der Spitze des Domes, und in diesem Zeichen werden sie siegen!

Der Hauptmann beim Rasieren.

Ein Kriegsberichterstatter der „Frankf. Ztg." im **österreichisch-russischen** Feldzug sendet folgende kleine Skizze: „Es kränkt den Hauptmann furchtbar, daß er sich nicht rasieren kann. Wenn er in Gedanken über sein Kinn fährt und dort die Stoppeln fühlt, so ist es ihm, als sei er gedemütigt. Sein hübscher Rasierapparat liegt in seiner Tasche. Aber die ist irgendwo auf seinem Pferde, das man ihm bei Rawaruska unter dem Leib erschossen hat. Er stellt sich vor, wie herrlich es wäre, rasiert zu sein. Nun sitzt er in dieser russischen Stadt mit seinem Bataillon und hat garnichts zu tun, als auf den Befehl zum Weitermarsch zu warten. Weit und breit keine Gefahr; er hätte Zeit, sich rasieren zu lassen, — aber wie? Es wird zur fixen Idee bei ihm, er ekelt sich vor sich selbst. Mit dem Oberleutnant geht er durch die Stadt, die sich an die Gäste schon gewöhnt hat, und stößt plötzlich einen Freudenschrei aus: Ein Raseurladen! Schon will er eintreten. Der Oberleutnant hält ihn zurück: „Was fällt dir ein? Der Raseur ist ein Russe! Willst du dir von ihm die Kehle durchschneiden lassen?" — Das sieht der Hauptmann ein und zieht betrübt weiter. Aber er kann an nichts anderes denken als an den Raseur; der Wunsch ist stärker als Vernunft und Überlegung. Und nachmittags faßt er einen Entschluß. Befiehlt zwei Soldaten herbei, geht mit ihnen zum Raseur. Der ist ein kleiner, blatternarbiger, schielender Mensch, der fast umfällt, als die drei Feinde so in seinen Laden treten. Der Hauptmann spricht nicht Russisch, der Raseur nur Russisch. Aber das schadet weiter nicht. Der Hauptmann setzt sich auf den Stuhl, deutet auf sein Kinn, winkt drohend mit dem Finger und weist auf die beiden Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr. Der Raseur zittert, beginnt einzuseifen. Wie ein Glücksgefühl ist es dem Hauptmann. Die Soldaten sehen finster mit angespannter Aufmerksamkeit zu, belauern jede Bewegung des Russen. Er setzt das Messer an, die Soldaten fassen ihre Gewehre fester. — Zwei Minuten später ist der Hauptmann rasiert, besser als je in seinem Leben, denkt er. Wirft dem Raseur ein Zweikronenstück zu. Der Russe bekreuzt sich und zittert noch immer."

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 16. Oktober.

Benennung		niedr. Preis	höchster Preis
Weizen	100 Kilo	22,20	23,—
Roggen	„	20,60	21,50
Gerste	„	16,40	18,—
Hafer	„	21,20	22,—
Stroh (Richt-)	„	5,50	6,—
Heu	„	8,50	9,—
Kocherbsen	„	36,—	40,—
Kartoffeln	50 Kilo	2,40	2,50
Brot	2¼ „	—,45	—,50
Roggenmehl	50 „	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,80	2,20
Bauchfleisch	„	1,60	1,70
Kalbfleisch	„	1,40	2,40
Schweinefleisch	„	1,50	2,—
Hammelfleisch	„	1,80	2,20
Geräucherter Speck	„	2,—	2,40
Schmalz	„	—,—	—,—
Butter	„	2,20	3,—
Eier	Schock	5,60	6,—
Aale	1 Kilo	—,—	—,—
Karpfen	„	2,—	—,—
Zander	„	2,—	2,20
Schleie	„	2,20	—,—
Hechte	„	1,40	1,60
Barbinen	„	1,—	1,20
Bressen	„	—,60	1,20
Barsche	„	1,—	1,40
Karauschen	„	—,—	—,—
Weißfische	„	—,40	—,60
Seefische	„	—,—	—,—
Flundern		—,—	—,—
Heringe	Stück	—,—	—,—
Krebse	Schock	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum	„	—,22	—,28
Spiritus	„	2,10	—,—
„ (denaturiert)	„	—,35	—,38

Der Markt war ziemlich beschickt.

Es kosteten: Blumenkohl 10—30 Pfg. der Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pfg. der Kopf, Weißkohl 5—20 Pfg. der Kopf, Rotkohl 5—20 Pfg. der Kopf, Spinat 15—20 Pfg. das Pfd., Zwiebeln 25 Pfg. das Kilo, Mohrrüben 15—20 Pfg. das Kilo, Sellerie 10—15 Pfg. die Knolle, Meerrettig 10—40 Pfg. die Stange, Radieschen 5 Pfg. das Bundchen, grüne Bohnen 25 bis 30 Pfg. das Pfd., Aepfel 15—40 Pfg. das Pfd., Birnen 20—40 Pfg. das Pfund, Pflaumen 25—35 Pfg. das Pfund, Wallnüsse 40—70 Pfg. das Pfund, Pilze 15—20 Pfg. das Näpfchen, Gänse 3,50—8,00 Mk. das Stück, Enten 3,50—8,00 Mark das Paar, Hühner, alte 1,50—2,50 Mark das Stück, Hühner, junge 1,50—2,00 Mk. das Paar, Tauben 1,00 Mark das Paar, Hasen 3,50—3,75 Mk. das Stück.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (19. n. Trinitatis) den 18. Oktober 1914.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Lic. Freytag. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Abends 6 Uhr: Pfarrer Jacobi. Kollekte zur Erneuerung des Innern der Kirche. Nachm. 2 Uhr: Taubstummengottesdienst im Turmzimmer der Kirche. Pfarrer Jacobi. Die Kirche ist wochentags von 8—10 vorm. und von 2—3 Uhr nachm. geöffnet. Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Gebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Bandlin. Nachher Beichte und Abendmahl. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn.

Evangel.-lutherische Kirche. (Bachestraße.) Vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier. Pastor Wohlgemuth. Täglich 7 Uhr abends Betstunde.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vormittags 9½ Uhr: Blaukreuz-Gottesdienst. Pastor Dr. Burckhardt-Berlin. Vorm. 11½ Uhr: Blaukreuz-Kindergottesdienst. Derselbe. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Abends 6 Uhr: Soldatenabend des evangelisch-kirchlichen Blaukreuz-Vereins im Saale des „Tivoli." Festredner Festungsgarnisonpfarrer Bandlin und Pastor Dr. Burckhardt.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Lesegottesdienst. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Ottlotschin. Vorm. 10 Uhr: Einsegnung der Konfirmanden. Danach Feier des heiligen Abendmahls. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschkau. Vorm. 10 Uhr in Rentschkau: Gottesdienst. Pfarrer Lehmann.

Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Lulkau: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Gostgau. Beginn des Konfirmandenunterrichts. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Pfarrer Prinz.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11½ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr: Jugendverein. Dienstag den 20. Oktober, abends 8¼ Uhr: Gebetstunde. Freitag den 23. Oktober, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde. Pred. Wosimski.

Bekanntmachung.

Der **Fernsprechverkehr** innerhalb des Befehlsbereiches Thorn **ist wieder freigegeben.**

Thorn den 15. Oktober 1914.

Von seiten des Gouvernements:
Der Chef des Generalstabes: Wachs.

Das

Ulanen-Regiment Nr. 4

bittet alle seine Freunde und Gönner, **die Liebesgaben,** wie

Wollsachen, Zigarren ꝛc., Kognak, Rum usw.

für das Regiment zu senden an die

Ersatz-Eskadron des Ulan.-Regts. Nr. 4 in Thorn.

Infolge des Krieges kann es vorkommen, daß zum Oktober aus der Volksschule entlassene Schüler zunächst keine Arbeitsgelegenheit finden. Damit sie nun nicht untätig bleiben und der Gefahr des Müßiggangs ausgesetzt werden, ist bei mir angeregt worden, daß die demnächst zur Entlassung kommenden Schüler auf Wunsch ihrer Eltern die Schule noch weiter besuchen dürfen.

Die königl. Regierungen und das königl. Provinzial-Schulkollegium ermächtige ich zu der Anweisung, da, wo es mit dem Schulbetrieb vereinbar ist, etwaigen Wünschen der Eltern oder Vormünder zu entsprechen.

Berlin W. 8. den 24. September 1914.

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.
Trott zu Solz.
U. 3 D., Nr. 2646, 1.

Wird veröffentlicht.

Entsprechende Anträge, denen nach Möglichkeit entsprochen werden wird, sind an die Herren Schulleiter zu richten.

Thorn den 12. Oktober 1914.

Die Schuldeputation.

Für die

notleidenden Ostpreußen

nehmen wir

Bekleidungsstücke jeder Art

entgegen und bitten um Abgabe in **unserem Kassenlokal** während der **Geschäftsstunden von 9—1 Uhr vormittags.**

Vorschuß-Verein zu Thorn,
E. G. m. u. H.

Fernruf 693. **Brückenstraße 13.**

Bekanntmachung.

Militärische Vorbereitung der Jugend während der Kriegszeit.

Am 10. Oktober ist hierselbst nach vorhergegangenem öffentlichem Aufruf für die Dauer des Kriegszustandes

eine Jugendkompagnie

aus noch nicht militärpflichtigen jungen Männern aller Stände vom 16. Lebensjahre an gebildet worden.

Diese Jugendkompagnie hat die Aufgabe, durch Märsche, praktische Uebungen im Gelände und theoretischen Unterricht über Feld- und Wachtdienst sich tüchtig zu machen, Strapazen zu ertragen und sich vorzubereiten, um das zu vollenden, was unser unvergleichliches Heer an Großtaten begonnen hat.

Uebungen finden unter Führung des Herrn Kreisbaumeisters, Leutnant der Landwehr a. D. Krause

Mittwochs und Sonntags Nachmittag und an einem Abend in der Woche

statt.

Alle Behörden, Fabrikbesitzer, Handwerksmeister, Geschäftsinhaber und sonstige Arbeitgeber werden dringend im Interesse der großen nationalen Sache gebeten, den jungen Leuten die Beteiligung an diesen Uebungen zu ermöglichen und die Wehrhaftmachung unserer Jugend in jeder Weise zu fördern.

Thorn den 12. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege.
Dr. Hasse, Oberbürgermeister.

Die militärischen Berater.
Bansa, Major, Vertreter des Jungdeutschlandbundes. Maydorn, Hauptmann d. L. a. D.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 10. Oktober, bei der **Zentralsammelstelle der städtischen Sparkasse-Thorn** abgegebenen Beiträge.

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse": Ungenannt-Thorn 16 Mk., Gymnasiast F. Koerner-Thorn 5 Mk., Referendar-Verein-Thorn 40 Mk., Böttcher-, Stellmacher- und Korbmacher-Innung-Thorn 20 Mk., pens. Rangiermstr. Härtel-Thorn-Mocker 6 Mk., zusammen 87 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 3743,06 Mk.

B. Sammelstelle der „Thorner Zeitung": kein Eingang; bisher zusammen 340,90 Mk.

C. Sammelstelle der „Gazeta Torunska": kein Eingang; bisher zusammen 6 Mk.

D. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse": Ungenannt 10 Mk., Franz Laskowski 10 Mk., Ungenannt 25 Mk., Revierförster Wurm 20 Mk., Rechnungsrat Liebert 50 Mk., Ungenannt 5 Mk., Katholischer Gesellenverein St. Johann 40 Mk, Ungenannt 20 Mk., Bürgermeister Stachowitz 50 Mk., Dr. Goldmann 100 Mk., Baurat Schmidt 30 Mk., Zimmergeselle Chudeck 4 Mk., Geschwister Gründer 10 Mk., T. K. 25 Mk., zusammen 399 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 4883,78 Mk.

E. Sammelstelle „Norddeutsche Creditanstalt" Filiale Thorn: Frau Erna Goetschel-Thorn 30 Mk., Moritz Kaliski 50 Mk., Jüdischer Beerdigungsverein 30 Mk., zusammen 110 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 7127 Mk.

F. Sammelstelle der „Ostbank für Handel und Gewerbe", Filiale Thorn: kein Eingang; bisher zusammen 35 Mk.

G. Sammelstelle der „Bank Związku Spółek Zarobkowych", Filiale Thorn: kein Eingang; bisher zusammen 50 Mk.

H. Sammelstelle des Vorschuß-Vereins zu Thorn, E. G. m. u. H.: kein Eingang; bisher zusammen 595 Mk.

Insgesamt in allen 8 Sammelstellen bisher 17942,74 Mk., wovon 17346,74 Mk. an die Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen sind.

Bei dem Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Thorn,

Hauptsammelstelle: Kreissparkasse Thorn,

sind weiter nachstehend aufgeführte Beträge eingegangen:

Gutsbesitzer Feldtkeller-Kleefelde 500 Mk., Frau Knoff-Thorn 25 Mk., Frau Olszewski-Leibitsch 5 Mk., Kirchenkollekte Rentschkau 65,95 Mk., Gustav Bollke 2 Mk., Friedrich Krienke 2 Mk., Roch 5 Mk., Frau Dr. Brenske 5 Mk., Frau Fiebach 5 Mk., Frau Haberer 5 Mk., Bruno Fiedler 1 Mk. Emil Wehrle 0,50 Mk., Schwarzlose 0,25 Mk., Frau Wetzel 4 Mk., Frau Pankratz 5 Mk., Schauer 5 Mk., Frau Freder 1 Mk., Pritzlaff 3 Mk. Naß 5 Mk., sämtliche in Rentschkau, Freiwillige Feuerwehr-Seglein 25,50 Mk., Druckenmüller-Thorn 10 Mk., Schule Guttau 10,50 Mk., Jordan-Rentschkau 189 Mk., Jagdgesellschaft Stewken 7 Mk., Boyke-Rudat 2 Mk., Gutsvorsteher Nehring-Neugrabia 10 Mk., Amtsvorsteher Nehring-Neugrabia 5 Mk., Gemeinde Siemon 11,80 Mk., zusammen 915,50 Mk.

Für die Ostpreußen:

Schauer-Rentschkau 5 Mk., P. Fandrich-Rentschkau 5 Mk., Kirchenkollekte Rentschkau 62,80 Mk., Gemeinde Hermannsdorf 326 Mk., Gemeinde Bildschön 200 Mk., Gemeinde Neu Culmsee 123 Mk., zusammen 721,80 Mk.

An **sonstigen Gaben** sind eingegangen:

Pfarrer Schönjahn-Rudak: 17 Paar Socken, 6 Paar Pulswärmer, Frau Kaufmann Lüttmann-Thorn: 5 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, 12 Notizbücher mit Bleistift, 1 Büchse kondensierte Milch, 1 Pack Tee, 24 Paar Filzeinlagesohlen, Schreibpapier, Frau Gutsbesitzer Klug-Ernstrode: 4 Jacken, 4 Paar Hosen, 4 Kopfwärmer, 4 Paar Handschuhe, 3 Lätze, 4 Wärmer, 1 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer, Pfarrer Gorczynski-Swierzynko: 10 Flaschen Rotwein, 3 Flaschen Rum, Schule Leibitsch: ca. 40 Paar Pulswärmer, 6 Paar Socken.

Weitere Gaben werden gern angenommen. Sammelstellen: Thorn, Kreishaus, Zimmer Nr. 5 und Kreissparkasse; Culmsee, Städtische Sparkasse, Nebenstelle der Kreissparkasse, die Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Culmsee, Danziger Privat-Aktienbank, Zweigstelle Culmsee; Podgorz, Kämmereikasse und Annahmestelle der Kreissparkasse.